

Die Feiern des 28. Oktober



Militärische Feier in Prag

Prag, 28. Oktober. Heute, am 15. Jahrestage des Entstehens des tschechoslowakischen Staates, fanden in allen Gebieten der Republik Manifestationen statt.

Die Stadt Prag war mit einer Unzahl von Fahnen geschmückt. Die Bahnhöfe, die Motorfahrzeuge und andere Transportmittel, brachten jeden Augenblick immer wieder neue Massen vom Lande in die Hauptstadt. Durch die Straßen zogen in den Morgenstunden Gruppen der einzelnen militärischen Formationen zu ihren Treffpunkten.

Das Signal zum Beginn der Feierlichkeiten waren 28 Kanonenschüsse, die von einer Artillerie-Abteilung am Petřín abgefeuert wurden.

Um 8 Uhr 30 Minuten gedachte des Tages der tschechoslowakische Nationalrat durch die traditionelle Manifestationsversammlung im Smetana-Saal des Repräsentationshauses. Die tschechoslowakische Regierung war bei diesem Akt vom Handelsminister Dr. Rátoušek, das Abgeordnetenhaus von dessen Vorsitzendenstellvertreter Ksp. Štívín vertreten. Nach einem Chorbortrag sprach namens der tschechoslowakischen Regierung Minister Dr. Dérer.

Der Präsident der Republik trat vor zehn Uhr auf dem Graben ein und bestieg auf dem Hofe des Restaurant Savarin das Pferd. Der Präsident wurde freudig vom Publikum mit den Rufen begrüßt: „Es lebe der Präsident. Hoch der Präsident der Republik.“ Der Präsident ritt sodann an den hier aufgestellten Militärabteilungen vorbei, auf der linken Seite des Wenzelsplatzes hinauf, untritt das Wenzelsdenkmal, von wo er die Truppen mit folgenden Worten begrüßte: „Den anwesenden Truppen „Nazdar!“ — Die Regimenter und Abteilungen antworteten mit einem kräftigen „Nazdar“. Begrüßt vom Militär und Publikum ritt der Präsident vor den auf der rechten Seite des Wenzelsplatzes aufgestellten Militärabteilungen hinunter und sodann in die Straße des 28. Oktober, durch die Nationalstraße, über den Masarykquai vor das Parlament, wo die Truppen vor ihm defilierten. Auf dem ganzen Wege wurde der Präsident von den versammelten Menschenmassen und den Mitgliedern von Korporationen in Trachten herzlichst applaudiert. Vor dem Parlament war eine Tribüne für die offiziellen Gäste errichtet. Der Präsident sprang vom Pferde und betrat die Tribüne. Die Truppendefilierung dauerte bis 11.45 Uhr. Der Präsident dankte dem Kommandanten, verabschiedete sich von den Mitgliedern des diplomatischen Korps, den Mitgliedern der Regierung und der Nationalversammlung und begab sich zurück auf die Burg.

Die Staatsfeiern in der Provinz

In den Städten mit deutscher Bevölkerungsmehrheit waren die Feiern des 28. Oktober im heurigen Jahre weit imposanter als in früheren Jahren dadurch, daß die deutsche Bevölkerung an ihnen teilnahm. Im deutschen Industriegebiet gab die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft, die Teilnahme unserer Ordnerorganisationen, unserer Jugendlichen und der Arbeiterturner der Feiern das Gepräge.

In Tetschen - Bodenbach fand die Feiern auf dem Tetschener Marktplatz statt, auf dem 15.000 bis 16.000 Menschen versammelt waren. Fünf Hundertschaften unserer RW, eine Hundertschaft Jugendstaffeln und sechs bis sieben Hundertschaften Turner und Turnerinnen nahmen in Uniform teil nebst vielen tausenden sozialdemokratischer Parteiangehöriger. Im Umzug wurden eine Masse roter Fahnen getragen. Es war eine imposante Kundgebung. Auf dem Marktplatz sprachen der Tetschener Bezirkshauptmann Bízil und der Bürgermeister-Stellvertreter von Bodenbach, Genosse Kehlert, beide in deutscher und tschechischer Sprache.

Auch der Aussiger Marktplatz sah eine würdige und eindrucksvolle Kundgebung. Der Zug der sozialdemokratischen Arbeiter kam vom Volkshaus heranmarschiert, Jugendliche, RW und Turner in Uniformen, ebenso die uniformierten Straßenbahner gaben dem Zuge das Gepräge. Auf dem Marktplatz waren etwa 20.000 Menschen versammelt, als die Feiern begannen. Es sprachen tschechisch Landesauschussleiter Doktor Kubista, deutsch Bürgermeister Genosse Böhlz, der immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt, als der Bürgermeister des Präsidenten Masaryk gedachte.

Auch in Teplitz - Schönau bildeten die Masse der Teilnehmer die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter mit ihren uniformierten Formationen, die nicht weniger als 90 Fahnen mit sich führten. Auf dem Marktplatz sprachen vor etwa 16.000 Menschen der tschechische Genosse Dr. Charvat und Abgeordneter Genosse Kremser.

In Dux sprach für unsere Partei Genosse Otto Bichl, der mit einer Kundgebung an den Präsidenten der Republik schloß. In Pilsen beteiligten sich an der Feiern etwa 5000 Menschen.

Beneš über die Demokratie Aus der Rundfunkrede des Außenministers am 28. Oktober

Außenminister Dr. Beneš hielt am 28. Oktober im Rundfunk eine Rede, aus der wir die auf die Demokratie Bezug habenden Stellen wiedergeben:

Die Wirtschaftskrise, die Unruhe in den internationalen Beziehungen und die Änderungen in den politischen Systemen einiger Staaten fordern uns direkt heraus zu dem Bestreben, die richtige Orientierung in des Tages Betriebe zu finden, um die schweren Zeiten, in welchen wir leben, mit der gleichen Festigkeit, Ueberzeugung und Entschlossenheit wie in den den berühmten Tagen der Wiedererlangung der Selbständigkeit vorhergehenden Jahren zu überwinden.

Unsere große Kraft wurzelt auch heute wieder in jener Einheit der demokratischen Gesinnung, die uns alle während des Weltkrieges im Geiste unserer Geschichte verband. Der gleiche demokratische Gedanke kann auch das beste Bindeglied zwischen unserer Nation und dem unseren Staat bewohnenden Minderheiten, insbesondere der großen deutschen Minderheit sein, die heuer mit uns den Nationalfeiertag begeht. Die schweren Zeiten, die unser Volk in der Vergangenheit im Kampfe gegen die nationale, politische und soziale Unterdrückung durchleben

für unsere Partei sprach Genosse Zimmermann. In Brüx war die ganze Stadt beslaggt, es fand eine Militärparade statt. In Oberleutensdorf sprach Genosse Jettl. Die Komotauer Kundgebung gipfelte in einer großen Manifestation auf dem Marktplatz, deren Teilnehmerzahl auf mehr als 10.000 Personen geschätzt wird. Von deutscher Seite beteiligten sich an der Kundgebung insbesondere Sozialdemokraten.

In Karlsbad fand Vormittag ein Festzug der deutschen und tschechischen Vereine statt, im Schützenhaus versammelten sich etwa 2500 Personen zu einer Feiern. Deutsch sprach Bürgermeister Jakob, der feststellte, daß die deutsche Bevölkerung von Karlsbad bereit sei restlos und treu an der Wohlfahrt des Staates mitzuarbeiten. In Eger wurde die Feiern auf dem historischen Marktplatz abgehalten, wohin sich vom Bahnhof aus ein großer Umzug bewegte. Deutsch sprach eine Fachlehrerin. In Boderšam wurde am 28. Oktober ein Masaryk-Denkmal enthüllt.

Auch in Reichenberg wurde der Tag der Republik feierlich begangen. Den ersten Teil des Festzuges bildeten Deutschbürgerliche, den zweiten Teil deutsche und tschechische Sozialdemokraten. Namens des deutschen Stadtbildungsausschusses sprach Genosse Professor Paul Fürstena u. (Der Obmann dieses Ausschusses ist der Universitätsprofessor Gierach). Anschließend gab es im Stadttheater ein Festkonzert. Auch in Gablonz beteiligten sich die deutschen Vereine und Korporationen an den Feierlichkeiten.

In Pilsen wurde eine Festparade der Garnison abgehalten, über die Bedeutung des Festtages sprach Bürgermeister Bil. In Brünn nahm der Landesmilitärkommandant eine Parade der militärischen Formationen ab, auf der Manifestationskundgebung der Zivilbevölkerung auf dem Freiheitsplatz sprach Bürgermeister Tomeš. In Troppau veranstalteten die deutschen Vereine im Stadttheater eine große Feiern. In Strau fand vor dem Rathaus eine gemeinsame Manifestation aller Bevölkerungsschichten statt, die vom Stadtrat veranstaltet wurde. In Bratislava hielten u. a. auch die tschechischen Turner eine Feiern ab, bei der Štípl sprach.

musste, machten aus unserem Volke einen grundsätzlichen Gegner jedweder Unbill politischen, nationalen und sozialen Charakters. Das, was heute um uns geschieht, ändert zwar diese unsere Ansichten nicht, macht uns aber dennoch in richtiger Weise auf die Gefahren aufmerksam, die in der heutigen Zeit allen Demokratien und auch der unseren drohen.

Die Demokratie ist keine Schwäche und darf keine Schwäche sein und es ist Pflicht der Demokratie, alles zu tun, um sich im Innern und auch nach Außen wehren zu können. Unser Volk hat dies während des Krieges begriffen und in dieser Hinsicht seine Pflicht getan. Auch heute müssen wir bereit sein, die Demokratie zu verteidigen. Wir müssen immer wieder dessen eingedenk sein, daß der Kampf um die Freiheit schwer und daß die Arbeit für ihre Aufrechterhaltung immer noch schwerer sein wird.

Für uns bedeutet dies heute, unsere Innen- und Außenpolitik im Geiste jener Ideen zu führen, in deren Namen wir die Freiheit erlangt haben, bedeutet dies heute, unsere demokratischen Autoritäten, die wir uns selbst gegeben haben, zu achten und ihnen zu folgen.

Nur so werden wir unsere Republik, unsere Demokratie und den Frieden erhalten. Ich glaube, daß trotz allen internationalen Schwierigkeiten der heutigen Zeit, namentlich auch der Friede und die Freiheit durch unsere Generation gewahrt bleiben werden.

Die Stellung zum Staate

Eine Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik zum 28. Oktober 1933

In einer Reihe von Städten der Tschechoslowakischen Republik, so in Aussig, Bodenbach-Tetschen, Teplitz und Karlsbad, hat sich unsere Partei an den Feiern des 28. Oktober offiziell und aktiv beteiligt. Unsere Redner gaben dabei überall die nachstehende Erklärung gleichlautend ab:

Die Tschechoslowakische Republik begeht den 15. Jahrestag ihres Bestandes in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen. Der Faschismus hat die Not und die Verzweiflung der Massen zu seinen dunkeln Zielen mißbraucht. In großen Staaten ist die Herrschaft des Volkes durch die Gewalt des Faschismus vernichtet, in anderen Ländern sehen wir ein schweres Ringen um die Aufrechterhaltung der Demokratie. Auch in der Tschechoslowakei haben faschistische Bewegungen die demokratischen Grundlagen des Staates zu unterminieren versucht. In den großen geschichtlichen Auseinandersetzungen, deren Zeugen wir heute sind, hat sich die Tschechoslowakische Republik als eine der festen Säulen der Demokratie Europas bewährt. Mit Freude und Genugtuung können wir aussprechen, daß die Kraft der Arbeiterklasse einen großen Anteil daran hat, daß die Tschechoslowakische Republik in so stürmischen Zeiten, getragen von dem Willen ihrer Bürger, fest und unerschütterlich auf ihren demokratischen Grundlagen ruht. Offen und entschieden steht auch die deutsche Arbeiterklasse zum Staate. Wir deutschen Sozialdemokraten haben von der ersten Stunde an, seitdem die Friedensverträge über die Neugestaltung Europas entschieden hatten, unseren Willen erklärt, auf dem Boden dieses Staates für unsere großen sozialen Ziele zu kämpfen. Immer haben wir für das friedliche Zusammenleben und die freundschaftliche Verständigung aller Völker, die den Staat bewohnen, unsere besten Kräfte eingesetzt. Wir haben also kein neues Bekenntnis abzulegen, wir haben nur unsere seit jeher vertretenen Anschauungen in ernster Stunde zu bekräftigen. Wenn wir heute zum erstenmal und in so großer Zahl an der offiziellen Feiern des Gründungstages der Republik teilnehmen, so geschieht es, weil wir damit zum Ausdruck bringen wollen, daß wir gerade in Stunden der Gefahr mit um so größerer Entschlossenheit die Demokratie gegen jeden Feind und mit allen unseren Kräften zu verteidigen entschlossen sind. Auf diesem Boden wollen wir unsere Kämpfe führen. Nach wie vor stehen wir unerschütterlich zu unseren Zielen: Einer planvollen Gestaltung der Wirtschaft, die von der demokratischen organisierten Gesellschaft geleitet wird und allen Gliedern der Gesellschaft eine sichere und würdige Existenz gewährleistet, der freundschaftlichen Zusammenarbeit aller Völker im Staate und dem Frieden zwischen den Nationen in der Welt. In brüderlicher Gemeinschaft mit den Arbeitern aller Nationen wollen wir die demokratischen Grundlagen der Republik bewahren und schützen und für die Ausgestaltung ihres sozialen Inhalts arbeiten und wirken.

Von diesem Geist erfüllt, senden wir dem Präsidenten der Republik, T. G. Masaryk, dem treuen Sachwalter der Demokratie und dem bewährten Freund der Arbeiter, unsere Grüße.

Gewerkschaftliche Konzentration

Zusammenschluß des Zentralverbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter in Bodenbach mit dem Verbands der Bediensteten in Handel, Transport und Verkehr in Auffig

Die am 28. und 29. Oktober in Bodenbach und Auffig getrennt tagenden 5. Verbands- und obgenannter Gewerkschaften haben mit größter Einnützigkeit die Fusion beider Verbände beschlossen. Die folgenden damit den Anforderungen der Zeit auf Konzentration der Kräfte in Industrie- und Gewerkschaften im Sinne der Beschüsse des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg. Damit ist wieder ein Schritt dahin getan, die Zahl der vorhandenen Gewerkschaften zu vermindern von 19 auf 15 herabzubringen. (Erwähnt sei, daß auf der korrespondierenden tschechischen Seite noch immer 4 Verbände existieren.)

Der Verbandsstag der Lebensmittelarbeiter

Der Verbandsstag der Lebensmittelarbeiter tagte unter Vorsitz der Genossen Klingner, Lehner und Schuster-Gier in Anwesenheit von 54 Delegierten in der Volkshalle. Als Gäste nahmen teil: Schifferstein, Zürich für die Internat. Union der Lebensmittelorganisationen, Zippert für den Zentralverband der Lebensmittelarbeiter Österreichs, Macoun und Weigel-Reichenberg für den Deutschen Gewerkschaftsbund, Profsch und Steiner-Prag für den Zentralverband der Lebensmittelarbeiter in Prag, Schweichhart-Bodenbach für die Parteiververtretung der deutschen sozialdemokratischen Partei in Prag sowie Schiller-Bodenbach für die Kreisgewerkschaftskommission Bodenbach-Böhm.-Weipa. Die Begrüßungsansprachen der Genossen Schifferstein, Zippert, Profsch, Weigel, Schiller und Schweichhart fanden lebhafteste Zustimmung.

Der gedruckt vorliegende

Tätigkeitsbericht

für die Zeit von 1929 bis Mitte 1933 enthält eine Anzahl aufschlußreicher Berichte über die allgemeine Wirtschaftslage und die Verhältnisse in der Lebens- und Genussmittelindustrie; er enthält auch einen Bericht des Fachverbandes der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten und gibt detaillierte Bescheid über die vielseitige Arbeit des Verbandes. In der Zeit von 1929 bis 1932 hat der Verband samt dem Sozialbeitrag an Arbeitslosenzahlung 1.659.068 Ks Unterstützung ausgezahlt. Obmann Gen. Klingner ergänzte den Bericht in wirksamer Weise, wobei er hervorhob, daß der Verband, dessen Mitgliederzahl ständig wuchs, mit Erfolg den Abwehrkampf gegen kapitalistische Angriffe führte und das Verhältnis zur sozialdemokratischen Partei stets das beste war. Ebenso wurde im gemeinsamen Komitee mit dem tschechischen Bruderverband sehr einträchtig zusammengearbeitet. Auch das gemeinsame Verbandsblatt bewährte sich. Der Kassier Gen. Pohl konnte über eine aktive Gedärtnung berichten. Auf Antrag der Kontrolle durch Gen. Punzmann-Bodenbach wurde einstimmig die Entlastung erteilt. In der vorhergehenden Debatte sprach Gen. Lehner-Bodenbach über die erfolgreiche Arbeit in den Kreisen der Gastgewerbeangestellten, die besonders unter dem entwürdigenden Entlohnungssystem, der einseitigen Arbeitsvermittlung und der mangelnden sozialen Fürsorge leiden. Gen. Altmeyer-Bodenbach berichtete über die Tätigkeit des Schlichtergerichtes.

Ueber die

Verfahrensweise

erstaute Gen. Klingner ein instruktives Referat. Die Frage wurde seit Jahren erörtert und in einer Spezialkommission nach allen Seiten hin geprüft. Schließlich erfolgte eine Abstimmung der Mitglieder, die sich mit großer Mehrheit für den Zusammenschluß aussprachen. Ueber die Aenderung der Geschäftsordnung im Sinne der Anpassung referierte Gen. Weigel. An die beiden Referate schloß sich eine sehr ausführliche Debatte, an der die Genossen Schifferstein, Zippert, Profsch, Macoun, Scharing und Weigel in hervorragender Weise teilnahmen. Von den Delegierten sprachen Nitz, Fuhrmann, Zimmer, Oppl, Bietschmann, Sopper, Schreiner, Oppl und Stienagl. Die ausländischen Delegierten vertraten den Standpunkt, daß vor allem der Zusammenschluß der Lebensmittelarbeiterverbände (deutsch und tschechisch) erfolgen sollte. Demgegenüber wurde betont, daß es entschieden besser sei, vorher die Bedingungen für einen allgemeinen Zusammenschluß der gesamten Gewerkschaften durch Reorganisation auf beiden Seiten zu schaffen. Schließlich wurde mit allen gegen zwei Stimmen der Zusammenschluß des Lebensmittelarbeiterverbandes mit dem Transportarbeiterverband beschlossen. Mit der Erledigung der Anträge hatte der Bodenbacher Verbandsstag seine Aufgabe erfüllt. Die weiteren Verhandlungen wurden in Auffig geführt. Dort hatte inzwischen der Transportarbeiterverband die Verschmelzung beschlossen.

Verbandsstag der Transportarbeiter. Vereinigung mit Lebensmittelarbeitern beschlossen.

Der Verband der Arbeiter und Bediensteten in Handel, Transport und Verkehr, dem der Verband Deutscher Berufskraftfahrer angeschlossen ist, hielt vom 28. bis 30. Oktober seinen fünften ordentlichen Verbandsstag im Auffiger Volkshaus ab. Es war eine historische Tagung, weil sie der Vorbereitung eines gemeinsamen Verbandsstages mit dem Verbands der Lebens- und Genussmittelarbeiter diente. Diese beiden Verbände sollen in Zukunft ein geschlossenes Ganzes sein, eine neue gewerkschaftliche Großmacht.

Der Verbandsstag trat inmitten einer festlich geschmückten Stadt zusammen und als draußen bei herrlichem Wetter das 15jährige Bestehen der Republik durch Demonstrationen und Veranstaltungen aller Art gefeiert wurde, begannen die Beratungen im Volkshaus. Sicher nur ein zufälliges Zusammentreffen, dennoch aber symbolisch, weil das Bestehen dieser Republik derartige Tagungen und Beratungen inmitten eines wogenden Meeres von Faschismus erst gewährleistet.

Der Vorsitzende des Verbandsstages Genosse Franz Sedlaček ging in seiner Eröffnungsrede auf die innerpolitische und weltpolitische Situation ein und gab sein lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck, daß dies der erste Verbandsstag sei, auf dem Gäste aus Deutschland nicht vertreten sind. Er versicherte die deutschen Brüder der herzlichsten Sympathie der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft in den süddeutschen Ländern. Unsere alten österreichischen Freunde sind vom Faschismus ebenfalls bedroht und es gilt ihnen der brüderliche Gruß nicht minder als den Genossen in Deutschland. Der heutige Tag des Staatsfeiertages gibt uns Gelegenheit zu erklären, daß wir diese Republik zu schützen wissen werden.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten und des Gedankens der in der Verichtszeit verstorbenen Genossen und Kameraden, wurden die

Begrüßungsansprachen

entgegengenommen. Als erster sprach der Vorsitzende des österreichischen Transportarbeiterverbandes und Präsident der Wiener Arbeiterkammer, Gen. Karl Weigl, Wien. Er wurde mit

herzlichem Beifall empfangen. Genosse Weigl sprach in doppelter Eigenschaft: als Vertreter des österreichischen Bruderverbandes und als Repräsentant der Internationalen Transportarbeiter-Föderation. Wenn die österreichische Arbeiterschaft ihre Freiheit verteidigt, so tut sie das in dem Bewußtsein, eine Mission zu erfüllen. Begrüßungsansprachen hielten weiter Herr Gewerbeinspektor Ing. Walsta vom Ministerium für soziale Fürsorge, als Vertreter des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften in Prag Genosse Horatschek-Auffig, der Genosse Karl Schwab von der Kreisgewerkschaftskommission Auffig, der Genosse Ernst Grünzner jun. vom Allgemeinen Angestellten-Verband, Sitz Reichenberg, der Genosse Kološ, vom tschechischen Transportarbeiterverband, der Bürgermeister von Auffig, Genosse Leopold Bösl, die Genossin Irene Kirpal, die im Auftrage des Parteivorstandes sprach und der Genosse Ernst Grünzner sen. als Vertreter des Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren. Der Genosse, Abgeordneter Franz Macoun, sprach als Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission, er wies besonders auf die Bedeutung dieses Verbandsstages hin, der die Vorbereitung zu einer Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte im deutschen Gebiet der Tschechoslowakei sein soll.

Es folgte nunmehr der Bericht des Vorstandes.

welcher von Genossen Theodor Dietl erstattet wurde. Er lenkte die Blicke der Delegierten auf die Lage der Weltwirtschaft, die den Handel, Transport und Verkehr durch die Depression im weitesten Maße lahmgelegt haben. Dadurch werden naturgemäß die Handels- und Transportarbeiter in ihrer sozialen Stellung stark berührt. Die Tschechoslowakei, als ein Staat, der auf den Export angewiesen ist, hat sich mit dieser Tatsache abzufinden. Genosse Dietl zeigt an Riffen über den Schiffsverkehr auf den Wasserstraßen der Republik, der Kohlenaus- und -einfuhr und den Verkehr anderer Massengüter wie die Krise auf den Warenumschlag gewirkt hat. Die Finanzen der Gemeinden, die schlechte Lage der Straßenbahnen hindern die gewerkschaftliche Tätigkeit der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner. Die soziale Lage der Bediensteten wurde beeinflusst besonders durch den Rückgang der Löhne in den deutschen Ländern. Angesichts dieser Verhältnisse muß es als Erfolg bezeichnet werden, daß die

Mitgliederzahl des Verbandes seit dem letzten Verbandsstag um 40 Proz. zugenommen

hat. Bei näherer Betrachtung läßt sich sinngemäß nachweisen, daß überall dort, wo zielbewußte und sachliche Arbeit geleistet wurde, der Erfolg am größten war. Die deutschen Transportarbeiter der Republik werden weiter bemüht sein in ihrer sachlichen Gewerkschaftsarbeit fortzuführen im Interesse ihrer Berufscollegen und zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft.

Der Bericht des Zentralsekretärs löste eine sehr ausführliche Debatte aus. Veranlassung dazu gaben die Ausführungen einiger Reichsberger Kommunisten, die ihre alte, verstaubte Waise abrollen ließen. Dem Zentralsekretär war es ein Leichtes, diese Trüben ins rechte Licht zu rufen. Im allgemeinen wurde die Tätigkeit des Vorstandes und der Geschäftsleitung anerkannt. Der Antrag auf Entlastung wurde einstimmig angenommen.

Der Genosse Dietl begründete den Antrag des Vorstandes bezüglich des Zusammenschlusses mit dem Lebensmittelarbeiterverband. Der Verbandsstag stimmte den getroffenen Vereinbarungen zu.

An die Gewerbetreibenden und Kaufleute!

Die Gewerbetreibenden und Kaufleute sind gesplittert in allen Parteien des Bürgertums. In diesen Parteien gehen sie auf und können trotz der Gewerkepartei, welche nichts als eine Mandatsvergebungs-korporation ist, keinen Erfolg buchen. Die Gewerbetreibenden und Kaufleute, denen auf Grund ihrer Selbständigkeit immer erzählt wurde, sie seien Besizende und gehören ins Lager des Bürgertums, mußten Enttäuschung auf Enttäuschung erleben. Janner wurde ihnen versprochen, nichts wurde gehalten. Die Gewerbetreibenden und Kaufleute stellen aber in ihrer Gesamtheit eine Masse dar, welche, wenn sie in eine große Bewegung zusammengefloßen wäre, große Erfolge den heute in schwere Not geratenen Gewerbetreibenden und Kaufleuten bringen könnte. Als Masse von Erzeugern, angelehnt an die Masse der Verbraucher, verbunden durch eine Schicksalsgemeinschaft — denn geht es der Masse der Verbraucher schlecht, verelendet das Gewerbe und der Kaufmann — können die Gewerbetreibenden und Kaufleute ihre Geschäfte selbst formen. Einstmals hieß es, Handwerk hat einen goldenen Boden, das ist aber schon lange her, es gab wohl eine Zeit, wo das Gewerbe in Blüte stand, aber die Entwicklung der Technik hat aus dem goldenen Boden einen Boden gemacht, aus dem kaum noch das Stücken Brot herauszuholen ist, das zum Leben gebraucht wird. Unser Verband hat trotz seines kurzen Bestehens schon einige Erfolge, welche von einem Geist zeugen, der in den Reihen dieses Verbandes herrscht und der darauf schließen läßt, daß die Gewerbetreibenden neue Wege gehen. Doch wenn für die Gewerbetreibenden und Kaufleute sichtbare Erfolge erreicht werden sollen, müssen alle Gewerbetreibenden sich in diesem finden. Vollständiger Bruch mit denen, die bis nun nur versprochen haben und den Blick nach vorwärts gerichtet, einmal Schluss machen mit dem Standesdünkel, die Wirklichkeit erkennen und aus diesem die Lehren ziehen. Wir rufen deshalb allen Gewerbetreibenden und Kaufleuten zu: Wenn ihr es ernst meint mit einem erfolgreichen Kampf für uns, dann kommt zu uns und helfet mit, unser Loos zu verbessern. Schimpfen und untätig bleiben nützt nichts. Deshalb auf und erkennet, wo Euer Platz ist.

Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute in der Tschechoslowakischen Republik, Saaz, Nikolaigasse.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Der hohe Ton der schwingenden Membranen schien Sorge, Angst, Aufregung zu übertragen.
— Lilit — lilit — wimmerte es aus den Hörmuscheln.
— Douglas — Douglas — Douglas — stöhnte der Empfänger. Nach Dids Rehle griffen dünne dünne Finger.
— S — S — S — zitterten die Membranen. Douglas preßte seine Hände an die braune Erde.
Dann kam es mit ganzer Stärke an: — Achtung — Achtung — Hier Ararat — Der Komet streift die Erdbahn heute Nacht — „Heute Nacht!“ raste der Gedanke durch Dids Hirn. Heute Nacht!
Das wachsende Licht um ihn war ein einziges höhnisches grünes Leuchten.
— Achtung — Achtung — piepte es aus den Hörmuscheln. „Komet tangiert Nordamerika — Wir senden die Zeit —“
Da klang eine ruckende Salve von Auspuffexplosionen durch die Nacht. Drinnen heulte ein Propeller auf.
„Die Maschine!“ dachte Didi. Nein, er dachte nichts. Er sprang auf — riß den Hörer ab.
Dann stand er hinstarrend einen Augenblick still. Der blanke Spiegel des Sees strahlte unwirkliches, gespenstisches Licht zurück. Die hellen Tragflächen der Maschine schienen über dem Wasser zu schweben.
Dann verschwanden die Konturen des Aero-

plans unter einem schwachen Rauch. Die Maschine schob sich rückwärts in den See hinaus.
Da begann Didi zu laufen. Er rannte und rannte — die Hänge hinunter, die Lichtung entlang. Zweige peitschten ihn vorwärts. Tausend glasklarer, krumme Stacheln suchten ihn aufzuhalten. Aber Didi lief — lief.
Reuend schob er sich durch die letzten Büsche, war am Strand, am Wasser.
Draußen knatterte die Maschine — der Propeller heulte — stand — heulte wieder los.
Einen Streifen Licht hinter sich, schoß der Aeroplan vorwärts. Draußen, wo der Stein senkrecht in den See fiel, war das Wasser glatt und dunkel. Dorthin raste der weißschneidende Vogel.
Der Berg stand und sah unbewegt das silberne Ding ankommen. Der heulende Propeller fraß sich schneller und schneller vorwärts durch die schlafende Luft, hin zur Wand.
Didi watete wie toll in den See hinein. Dann verlor er den Grund und begann mit unregelmäßigen Stößen zu schwimmen. Während, ohne kalte Ueberlegung, schlug er sich durch das Wasser. Es ging so langsam! Er mußte schnell hin, zur Maschine, zu Lilit!
Dann kam es, wie es kommen mußte. Didi lag mit dem Gesicht im Wasser, als die Maschine an den Fels rannte.
Als er aufschau, stand die rechte Tragfläche schräg aus dem Wasser. Der Aeroplan sank, aber er war nicht explodiert. Didi sah die Röhre zusammen — Los! Er mußte hin! Mühte Lilit heranzuholen! Mit weit ausschlagenden langen Füßen begann er, sich vorwärtszuschleichen.
Bis zu den Tragflächen war die Maschine rasch abgeklagt. Nun schien sie sich etwas zu halten. Sie sank jedenfalls langsamer.
Jetzt sah er auch eine helle Gestalt über die Tragfläche laufen. Sie war es. Sie lebt!
Mit einem Ruck warf sich Didi über das Wasser. „Lilit!“ brüllte er.

„Did!“ — „Did!“ schrie es drüben. Gefühle und Leidenschaften rasten durch diese Stimme.
Dann war er dort. Mühsam mußte er sich an der späten runden Kante der Tragfläche hochziehen. Die schweren Stiefel hingen ihm wie Bleigewichte an den Beinen. Als er endlich oben war, blieb er erschöpft liegen.
Doch sie war bei ihm. Sie strich ihm durch die nassen Haare, hielt mit beiden Händen seinen Kopf ganz fest und küßte ihn, auf die Schläfen, auf die Augen, auf die Mundwinkel.
Ihre Hände trocknen ineinander. Er fühlte, die die warme Nase seiner Kleider sich in die ihren saugte, wie ihr Körper sich in den seinen drängte.
Da schlug die erste Welle über die Tragfläche. Doch nun waren sie voll Bier nach dem Leben.
„Zähnel, es fadt ganz!“ leuchtete er.
Wie sie sich von ihm löste, das war ein Versprechen.
Wortlos begannen sie, die schweren Kleidungsstücke abzuwerfen. Dann glitten sie ins Wasser.
Sie schwammen dicht beieinander. Manchmal saßten sie sich bei den Händen. Einmal blühten sie zurück. Da war der See weit und leer.
Weit waren sie nicht mehr vom Ufer. Aber schaukelndes Schlingengewächs hinderte sie nun am Schwimmen.
Als Didi das Ufer erreicht hatte, waren auch seine Kräfte zu Ende. Er taumelte leicht. Doch nahm er sich zusammen. Sie sollte es nicht merken.
Sie war die letzten Meter etwas hinter ihm geblieben. Nun stieg sie aus dem Wasser — stand vor ihm. „Da bin ich —“ sagte sie.
In der Hand hatte sie eine von den blauen Seerosen.
Sie saßen im Sand. „Du sollst nicht so finstler blicken,“ meinte sie. „Ist es wegen der Maschine?“

Didi schüttelte etwas müde den Kopf. Er machte eine unbestimmte Handbewegung zum Himmel hin.
„Der Komet?“, fragte sie.
Didi nickte. „Heute Nacht,“ sagte er.
Da legte sie seinen Kopf in ihren Schoß.
Es war Mitternacht. Vielleicht auch später. Lilit schob ganz weich und leise ihren Körper an dem seinen entlang, bis ihr Mund an seinem Ohr lag.
„Ich will leben — du,“ flüsterte sie.
Er sah sie lange lächelnd an. Konnte er sich jetzt noch vor irgendetwas fürchten? Nein, es gab nichts mehr!
Sie standen auf und gingen langsam über den Sand. Als sie durch das Gesträuch zum Hügel hinauf gingen, streifen sie sich manchnach mit der Hand.
Einmal blieb Didi unterwegs stehen. Er mußte an die letzte Meldung vom Ararat denken: „Erdbahn wird gestreift — und tangiert Amerika —“ das ging ihm dauernd durch den Kopf.
„Du, Lilit,“ sagte er, „vielleicht müssen wir gar nicht sterben.“
„Nein, wir müssen gar nicht,“ behauptete sie fest. Dabei lächelte sie. Sie hatte die blaue Seerose in das Haar gesteckt.
Trocken hatte Didi mit ruhiger Selbstverständlichkeit die summende Station abgestellt. Dafür bekam er einen Kuss auf die Nase und sie bekam wieder einen in den Nacken.
Didi warf noch einen etwas abfälligen Blick auf die Radioapparate. „Nein Mensch kann uns heute Nacht noch helfen, also — braucht auch niemand zu wissen, wo wir sind,“ meinte er etwas sehr grobkörnig.
„Wir brauchen gar keine Störung,“ versicherte sie jedem, der es hören wollte.
(Fortsetzung folgt.)

Für den Frieden und für die Verteidigung der Demokratie

Der Parteitag der tschechischen Genossen bringt die Politik der Partei

Der Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie wurde am Sonntag nach dreitägigen Beratungen geschlossen. Der Kongress zeigte die Partei in schwerer Zeit als geschlossene, ihrer Macht und Bedeutung bewusste Einheit, die auch gefährlichen Situationen mit Ruhe und Entschlossenheit entgegenzusehen vermag. Die Einbuße, die der tschechischen Sozialdemokratie die Spaltung gebracht hat, ist überwunden und heute kann die Partei mit Recht darauf hinweisen, daß die tschechische Arbeiterchaft ihre Politik, die einen Einklang zwischen den Interessen der arbeitenden Menschen und jenen des Staates anstrebt, in ihrer überwältigenden Mehrheit als richtig anerkennt und daß die Sozialdemokratie die Partei des tschechischen Proletariats schlechthin geworden ist. Der Parteitag hat denn auch einhellig die bisherige Politik in der Regierung und im Parlament gebilligt und sich für ihre Fortsetzung ausgesprochen. Es ist bemerkenswert, daß nicht ein einziger der zahlreichen Anträge und nicht eine einzige Rede in der Debatte den Austritt aus der Regierung gefordert oder grundsätzliche Kritik an der Taktik der Partei geübt hat. Der demonstrative Beifall, mit welchem die führenden Genossen empfangen wurden, zeigte das volle Vertrauen der Parteimitgliedschaft zu ihrer Leitung.

Die beiden Probleme, die im Vordergrund der Beratungen standen, sind die gleichen, welchen heute das Interesse der gesamten internationalen sozialistischen Öffentlichkeit gilt: Die Wirtschaftskrise und die Gefahr des Faschismus. So wie die beiden politischen Hauptreferate der Genossen Dr. Meißner und Hampl an diese Fragen ruhig, sachlich, ohne Illusionen, aber mit Klarheit und Entschiedenheit herangingen, so hat auch die Debatte und die angenommenen Resolutionen gezeigt, daß die Partei alle Möglichkeiten berücksichtigt und gewillt ist, alle Kräfte einzusetzen, um die Entwicklung in Bahnen zu leiten, die den Interessen der arbeitenden Menschen entsprechen.

Der Parteitag hat sich entschieden für eine Planwirtschaft ausgesprochen, die das herrschende Wirtschaftschloß beseitigen kann; er hat ein Wirtschaftsprogramm angenommen, dessen Grundzüge in dem Referat des Genossen Hampl enthalten waren und welches alle Wege in Betracht zieht, die unter den tatsächlichen Verhältnissen geeignet sind, eine wirtschaftliche Entlastung und Milderung der Not der Arbeiterchaft herbeizuführen.

In einer Form, die in den andern Parteitagungen nicht überhört werden kann, hat sich die Partei für die unbedingte Erhaltung der Demokratie und gegen alle Diktaturgefühle des Faschismus erklärt. Der Ruf nach verstärktem Vorgehen auch gegen den tschechischen Faschismus hat auf dem Kongress lebhaften Widerhall gefunden und vollstes Verständnis fand die Feststellung, daß der Kampf gegen den Faschismus in erster Linie Aufgabe der Sozialdemokratie ist, die sich dabei auf die eigene Kraft verlassen muß. Die Partei will nicht auf die Zusammenarbeit mit den staatsstreuen und demokratischen Elementen rechts von ihr verzichten, sie will keine dieser Gruppen etwa aus der Regierung verdrängen, aber sie wird, wie Genosse Dr. Meißner sagte, auch sich und insbesondere die deutschen Sozialdemokraten nicht von der Mittelscheidung verdrängen lassen.

Die Kampfgemeinschaft der beiden sozialdemokratischen Parteien fand auf dem Parteitag mehrfach lebhaften Ausdruck. Nicht nur der ungewöhnlich herzlichen Empfang, welchen der Kongress dem Genossen Dr. Czech bereite, auch die ungeteilte Zustimmung, die die Worte der Redner fanden, welche mit herzlichen Worten die Solidarität der beiden Arbeiterparteien bezeugten, zeigte, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch in der tschechischen Arbeiterchaft lebendig ist. Je deutlicher sich im Bürgerum die Geister scheiden, desto mehr auch in der Arbeiterchaft das Gefühl für die natürliche Bundesgenossenschaft erstarken.

Die tschechische Sozialdemokratie, die auch in internationalen Fragen eine Politik der Völkerverständigung und Zusammenarbeit mit den ausländischen sozialdemokratischen Parteien befolgen will, hat sich auf diesem Kongress die Richtlinien für die Arbeit in der nächsten Periode vorgezeichnet.

Wir können die Prinzipien einer demokratischen Politik der proletarischen Solidarität nur begrüßen und auch die Devise, unter welcher der Parteitag stand, als unsere annehmen: **Selbstbewußtsein und Mut!**

Die Beratungen am Samstag begannen mit einer Debatte über das Referat des Genossen Dr. Meißner, in welcher die

Rede des Genossen Dr. Déer besonders bemerkenswert war.

Genosse Déer beschäftigte sich mit dem eigentümlichen Charakter der faschistischen Strömungen in der Tschechoslowakei und wies darauf hin, daß der Faschismus bei uns im Gegensatz zu den Bewegungen in den anderen Staaten nicht die Möglichkeit hat, die Bevölkerung und den Staat zu vereiniglichen. In Mitra hat sich der tschechische

Faschismus mit dem slowakischen vereint, er hatte aber nicht die Kraft, die Slowaken zu beherrschen. Seine Machtvergrößerung in der Tschechoslowakei würde den Dualismus, die Abtrennung der östlichen Teile vom Staate bedeuten. Daneben haben wir gegen den Faschismus eine politische Garantie in der Regierungsbeteiligung. Für uns ist das Schicksal der Sozialdemokratie Deutschlands eine Warnung; diese hat die Regierung verlassen und dieser Fehler hat sich politisch nicht nur an der Partei, sondern auch an den Gedanken der

Das Referat des Genossen Hampl

Im Laufe der Nachmittagsitzung erstattete der Parteivorstand Genosse Hampl sein Referat über „Die internationalen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme und die Taktik der Sozialdemokratie“.

Genosse Hampl, der mit lang anhaltendem Beifall begrüßt wurde, sagte u. a.:

Der schnelle und überraschende Verlauf der Ereignisse in der internationalen Politik hat die Welt mit Unsicherheit erfüllt und auch in unserem Lager kommen da und dort Zweifel auf, ob die Partei mit allen Eventualitäten rechnet, ob sie bereit und ihre Politik richtig ist. Der Kongress tagt in einer Zeit, die auf alles gefaßt ist und mit besonderer Ueberraschungen nicht mehr rechnet. Genosse Hampl analysiert die Entwicklung und die Situation der kapitalistischen Wirtschaft vor und nach dem Weltkrieg und stellt fest, daß in der internationalen Politik trotz aller Widerstände sozialistische Ideen durchdringen, und daß die Mächte dieser Erde, unfähig einen Ausweg aus der komplizierten Situation zu finden, notgedrungen sozialistische Gedanken entlehnen, wenn sie auch den Sozialismus bekämpfen. Ebenso tracht die kapitalistische Wirtschaft zusammen. Das System zeigt sich vollkommen außerstande, die durch Planlosigkeit und extreme Gewinnsucht aus dem Gleichgewicht gebrachten Kräfte selbständig den Verhältnissen anzupassen, den Menschen Arbeit zu verschaffen und ihr Lebensniveau zu heben. Der schnelle Verfall der kapitalistischen Wirtschaft auf den jähren Widerstand der Kapitalisten und ihrer Diener, die noch feste politische Positionen haben. Das andere große Hindernis der Erhebung der kapitalistischen durch die sozialistische Wirtschaft ist die ungeklärte öffentliche Meinung breiter Volksmassen in wirtschaftlichen Fragen, die die Unwissenden in die Reibe der demagogischen, faschistischen Abenteuer treibt. Not und Unwissenheit macht manche Leute leichtgläubig. Der leidende Mensch wird leicht apathisch und Beute von Verführern.

Heute ist dringender als jemals eine klare öffentliche Meinung vor allem in Wirtschaftfragen notwendig. Gegenwärtig beobachten wir, daß der Kapitalismus sein Prinzip der liberalistischen Freiheit bewahrt selbst verliert, daß er sich zu karriellen und Konzernverein, Hölleverbänden, Einflußbeschränkungen, Bewilligungs- und Zensurenverfahren u. ä. veranlaßt. Wir müssen konstatieren, daß es unumgänglich notwendig ist, die Funktion der Wirtschaft durch wissenschaftliche Analyse eines großzügigen Planes zu sichern, der diese Funktion unter den Gesichtswinkel des gesellschaftlichen Vorteiles fassen wird.

In seiner weiteren Rede erwähnte Genosse Hampl einige Mängel der sozialistischen Taktik und konstatierte:

Alle Eingriffe, die auf dem Wege internationaler Konferenzen und Vereinbarungen erfolgten, um die bisherigen Wirtschaftssysteme wieder zu deuten, versagten. Es war dies besonders die Goldriedenkonferenz und die heutige Konferenz in London. Die großen politischen Spannungen, mit welchen Hand in Hand die Kriegsgefahren gehen, haben das wirtschaftliche Chaos vergrößert. Die Abrüstungskonferenzen waren alle negativ und die letzte endete mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund. Im Zusammenhang damit müssen wir uns mit einigen Schlagworten beschäftigen, von denen die wichtigsten Demokratie und Diktatur, Welthandel und Autarkie, Ueberwindung, Devaluation und Inflation sind. Wir müssen ganz objektiv anerkennen, warum die sozialistischen und demokratischen Bewegungen, die in ihren Programmen neue wirtschaftliche Methoden hatten, jetzt in der Defensive sind. In diese Situation kamen sie durch ihre

mangelnde Vorbereitung für positive Arbeit, durch unzureichende Möglichkeiten und vielleicht auch durch Mangel an gutem Willen, sich international zu verständigen.

Sie sollten eine neue Welt unter den zerrütteten wirtschaftlichen, politischen und moralischen Verhältnissen bauen mit Menschen, die der Krieg vernichtet

Gerosse Winter über die Internationale

Das Referat über die Tätigkeit in der Internationale erstattete Genosse Dr. V. Winter, der berichten konnte, daß die Stellung der Partei in der Internationale gefestigt ist und daß infolge der politischen Entwicklung in Europa für ihre Politik Verständnis und Anerkennung besteht. Genosse Winter beschäftigte sich dann mit der Frage, welche Aufgaben der Internationale heute gestellt werden können. Von der Politik der sozialistischen Parteien wird heute mehr verlangt als in früheren Zeiten. An der Spitze steht die Forderung, daß die Partei durch

Demokratie gerächt. In jedem Staat, der so wie unserer zusammengesetzt ist, ist

die Koalitionspolitik die beste Gewähr gegen diktatorische Gefühle.

Dort, wo die sozialdemokratische Partei unbestimmt, wo sie den bürgerlichen Parteien nicht die Alleinregierung überläßt, kann sich die Demokratie erhalten. Anders als die Sozialdemokratie in Deutschland gehen die deutschen Sozialdemokraten bei uns vor. Und wir sehen den großen moralischen und politischen Erfolg der Taktik, die unsere Partei befolgt.

Die deutsche Sozialdemokratie ist heute die festeste Stütze des Staates und der Demokratie unter der deutschen Bevölkerung.

Geno hat die Sozialdemokratie in der Slowakei das Ziel den Gedanken der Einheit zu erhalten, gegen den Hlinka und Rofus ankämpfen. (Stürmischer Beifall.)

hatte. Zu den Gründen gehören auch die übertriebenen Hoffnungen und die Enttäuschung der Öffentlichkeit, daß die neue Ordnung nicht über Nacht verwirklicht werden kann, aber auch die Tatsache, daß manche Personen enttäuscht haben, und daß man gegen die neuen Demokratien in manchen Positionen den Vorwurf gegen korrupte Elemente ins Treffen führen konnte. Diese Momente haben die reaktionären Strömungen sehr geschickt ausgenutzt. Die Schwierigkeiten der Demokratie wurden als Unfähigkeit ausgelegt und haben in vielen Ländern den Boden für eine moderne Diktatur unter dem Namen des Faschismus bereitet.

Bei der Besprechung der Wirtschaftskrisen erinnerte Genosse Hampl daran, daß die Krise bereits im Jahre 1929 einsetzte. Alle Staaten begannen ihre Krise auf dieselbe Weise zu lösen: Einseitig, egoistisch, kurzfristig ohne Einvernehmen mit den anderen durch Zollgrenzen und Kontingente. Diese Taktik wurde zur Katastrophe. Jetzt nach Ablauf von zwei bis drei Jahren ist eine Reihe von Staaten mehr oder weniger autark. Daher kommt die Krise der Eisenbahnen in der ganzen Welt. Dadurch stieg die Zahl der Arbeitslosen ins Riesenhafte und wächst die Krise in allen Richtungen der Wirtschaft und der Finanzen. Die Autarkie, die militärischen Erwägungen und den Interessen einzelner Produktionszweige, bei uns besonders der Agrarier, entspringt, hat eine wahre wirtschaftliche Revolution verursacht. Agrarstaaten bauen ihre eigene Industrie, dem gegenüber erhöhen Industriestaaten ihre landwirtschaftliche Produktion. Das muß zur Einstellung des Exportes überhaupt und zur Verschärfung der Krise führen.

Im dritten Teil seiner Rede sagte Genosse Hampl,

daß die Sozialdemokratie trotz der Schwierigkeiten und vielleicht auch der Kriegsgefahren einen Ausweg durch Verständigung sowohl innerhalb des Staates als auch zwischen den Staaten suchen muß.

Unter den konkreten Forderungen, die im Rahmen des Staates geltend gemacht werden können, sind am dringendsten:

Der Aufbau einer festen, korruptionsfreien und kritischen Demokratie, die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung und des Verkehrs, die Herabsetzung der Steuern und die Entschuldung, eine liberalere Politik der Nationalbank, Organisierung und Kontrolle der Hauptproduktionszweige, ein Plan für Produktion und Distribution in der Landwirtschaft und den wichtigsten Industrien, von Zeit zu Zeit Festsetzung der Preise auf fester Basis und unter Strafbestimmungen, Herabsetzung der Arbeitszeit vorläufig auf vierzig Stunden wöchentlich, innere Kolonisation und Ueberführung der Arbeitslosen in neue Arbeitsgebiete.

In internationalen Fragen ist notwendig der Ausbau der politischen und wirtschaftlichen Kleinen Entente mit schrittweiser Inziehung neuer Mitglieder, Ausgleich der innerpolitischen Kräfte, damit das bisherige Uebergewicht der Agrarpartei besonders in Zollfragen aufgewogen werde, zeitweise Bewilligung von Exportprämien, Zusammenarbeit mit Sowjetrußland, eine Politik der Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Auslande, was praktisch die

Unterstützung und Neuaufrichtung der Autorität der II. Internationale und des Völkerverbundes bedeutet.

Wir werden alle Kräfte einsetzen, um den Menschen soweit wie möglich Arbeit zu geben und die aus dem Arbeitsverhältnis Ausgeschlossenen zu schützen. Wir sind uns der Tragweite unseres großen Kampfes bewußt, wir glauben an den Sozialismus, dessen Verwirklichung ewig ist. Es geht darum, daß unsere Taktik nicht nur den Bedürfnissen des arbeitenden Volkes und den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht, sondern, daß sie auch verständlich ist und das dauernde Vertrauen des arbeitenden Volkes gewinnt. Wenn das die Partei vermag, so wird sie ihren verantwortungsvollen Kampf siegreich bestehen.

ihre Taktik und Politik so viel wie möglich zur Erhaltung des Friedens und zur Verhinderung des Krieges wirts. Es wird von ihr verlangt, daß sie die wirtschaftliche und politische Krise löse, besonders jetzt, wo alle anderen Hoffnungen zu nichte geworden sind. Heute, wo eine Reihe von Problemen zwischen den Staaten ist, gibt es auch genug Anlässe, bei welchen Differenzen zwischen den einzelnen Parteien, ja sogar im Schoße einzelner Parteien entstehen können. Sicher ist, daß jede sozialistische Partei im Interesse der internationalen Solidarität des Sozialismus zu wirken hat. Die Lösung solcher Probleme wird um so leichter sein, je stärker die

Die Schandflagge wird nicht gehißt.

Amsterdam, 28. Oktober. (Zusa.) Nachdem die Schiffsarbeiter von Zaandam regelmäßig sich weigerten, Schiffe, die die Hakenkreuzflagge gehißt haben, zu löschen, hatten sich die deutschen Kapitäne daran gewöhnt, die Dittler-Flagge bei der Ankunft zu streichen.

Als letzter Tage die „Selga Böde“ in Zaandam einfuhr verlangte der erste Offizier, ein Nazifunktionär, vom Kapitän, daß die Hakenkreuzflagge sofort wieder gehißt werde. Das deutsche Konsulat unterstützte die Forderung des Offiziers und die Hakenkreuzflagge wurde gehißt. Die Hafenarbeiter traten in den Streik und setzten nach 24 Stunden durch, daß das Schandbanner erneut eingezogen wurde. Mit dem gleichen Erfolg streikten sie gegen die „Botilla Ruf“.

Auch Hollands Faschisten bewaffnen sich

Amsterdam, 28. Oktober. (Zusa.) Nach dem erst vor kurzem bei einem Vorstandsmittglied der Vlaams-Faschisten in Broda 120 Revolver beschlagnahmt worden sind, sind jetzt gleichfalls in Broda einige hundert Gewehrpatronen in einem von den Faschisten angelegten Versteck gefunden worden.

Kräfte der einzelnen Parteien und je größer ihr Einfluß im Staate sein wird. Die öffentliche Meinung muß vorbereitet werden, damit die Lösung der strittigen Probleme im internationalen Maßstab durchgeführt werden kann. Heute ist die Demokratie bedroht und die Aufgabe der Parteien in der sozialistischen Internationale besonders wichtig. Die Arbeiterchaft hat die Bedeutung der Demokratie begriffen und die sozialistische Internationale hat sich offen zu ihrer Verteidigung bekant. Es ist unzweifelhaft, daß die Demokratie dem Sozialismus einen geeigneten Boden für die Geltendmachung seiner Endziele bietet. Darum muß sie von uns verteidigt werden. Wenn die Parteien stark sein und die Aufgaben, die ihnen die Internationale stellt, durchführen werden, so kann die Internationale nicht enttäuscht werden.

Die von zahlreichen Rednern beschiedte Debatte nahm den Rest des Samstagnachmittags und die ersten Stunden der Beratungen am Sonntag in Anspruch. Dann erstatteten die Referenten der Kommissionen ihre Berichte, und legten dem Parteitag eine Reihe von Anträgen und Resolutionen vor, die alle einstimmig angenommen wurden.

In der politischen Resolution

wird darauf verwiesen, daß in der Zeit der durch den Zerfall des Kapitalismus verursachten Not das einzige ernste Programm für die Wiederherstellung des öffentlichen Lebens der Sozialismus ist. Mit Rücksicht auf die Kriegsgesahr, die durch den Sieg des Faschismus in Deutschland und Oesterreich erhöht wurde, wird die Partei ihre Friedensbestrebungen steigern und alle Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens unterstützen. Sie wird eine auf Sicherheit und Kontrolle sich stützende Abrüstung anstreben, gleichzeitig aber wird die Partei beim Ausbau der Wehrhaftigkeit der Tschechoslowakischen Republik mit allen erforderlichen materiellen und moralischen Mittel mitarbeiten, damit sich die Republik für die Stunde der Gefahr vor allem auf sich selbst verlassen kann, da wir, die wir die Freiheit und Unantastbarkeit der anderen achten, auch unsere Unantastbarkeit und Freiheit durch niemanden anrühren lassen. Weiter verweist die Resolution auf die Notwendigkeit des aktiven Schutzes der Demokratie und verlangt ein scharfes Vorgehen gegen die Precedenta, gegen die Spekulation mit der Diktatur von rechts und links, besonders aber gegen die faschistischen Umsturzbestrebungen, welcher Färbung und Mäße immer, die heute die akuteste Gefahr darstellen. Zu den bisherigen außerordentlichen Maßnahmen wird die Zustimmung ausgesprochen. Es wird der Kampf für die Behebung der Produktion und die Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei verlangt. Das politische Vorgehen der Parteileitung wird gebilligt und auf der Zusammenarbeit mit allen bestanden, die den Gedanken der republikanischen und demokratischen Staates annehmen und die in der arbeitenden Klasse einen gleichwertigen Faktor der Politik und Wirtschaft erblicken. Dem Zentralrekultivausschuß, den Abgeordneten und Senatoren und den Vertretern der Partei in der Regierung wird das Vertrauen ausgesprochen.

Die weiteren Resolutionen beschäftigen sich mit dem Wirtschaftsprogramm der Partei und mit der Selbstverwaltung. In einer besonderen Resolution spricht sich der Kongress für die internationale Solidarität und für eine Aktion der Arbeiterklasse im Rahmen der sozialistischen Arbeiter-Internationale aus.

Es folgte hierauf die einstimmige Wahl des Exekutivausschusses, an dessen Spitze wiederum Genosse Hampl steht, und der anderen Parteinstanzen.

Nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Hampl wurde der Parteitag mit dem Lied der „Roten Fahne“ geschlossen.

Verbandstag der Glas- und Keramarbeiter.

Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. Oktober fand in den Turner Stadthallen in Turn der Verbandstag unserer Glas- und Keramarbeiter statt. Den Vorsitz führten die Genossen Neumann und Koll. Der Verlauf des Verbandstages gab neuerlich einen Beweis, von dem hohen sittlichen Ernst und der großen Sachkenntnis der Vertrauensleute unserer freien Gewerkschaften.

Genosse Neumann widmete den verstorbenen Genossen und Genossinnen und den Opfern der fascistischen Barbarei einen tiefempfindlichen Nachruf, der von den Delegierten stehend angehört wurde.

Aus England lag ein Begrüßungsschreiben vor.

Sodann wurde eine Solidaritätskundgebung für die Opfer des deutschen Faschismus angenommen.

Als Vertreter des französischen Glas- und Keramarbeiterverbandes waren die Genossen J. Dery und M. Forgeron anwesend. Genosse Dery überbrachte die Grüße der französischen Arbeiter. Für die österreichischen Glas- und Keramarbeiter sprach Genosse Pipelka, Wien. Für die tschechischen Glasarbeiter sprach Genosse Viktoria. Er betonte die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit, damit die Errungenschaften erhalten bleiben. Genosse Viktoria übte dann scharfe Kritik an den Unternehmern der Glasindustrie. Die Krise hätte in dieser Industrie keinen so großen Umfang angenommen, wenn die Unternehmer nicht so passiv geworden wären. Man hat Preise festgesetzt, die oft niedriger waren, als die Herstellungskosten.

Für die Zentralgewerkschaftskommission, die Union der Bergarbeiter, dem Internationalen Metallarbeiterverband und die Kreisgewerkschaftskommission Teplitz-Schönau begrüßte Abgeordneter Anton Schäfer den Verbandstag. Er wies daraufhin, daß heute der Aufpreis der Gewerkschaften weit größer geworden ist.

Zimmer mehr müssen heute die Gewerkschaften auch zu den politischen Problemen Stellung nehmen.

Wir müssen für die Demokratie eintreten, denn die Arbeiterklasse braucht Bewegungsfreiheit. Auch der sudetendeutsche Faschismus ist noch nicht erledigt und nicht alle Deutsch-Bürgerlichen, die am 28. Oktober die Republik gefeiert haben, sind mit ihrem Herzen dabei. Jetzt gelte es, alles zu tun, um zu verhindern, daß in Oesterreich die Arbeiterklasse der fascistischen Barbarei unterliegt. Wir werden helfen und eingreifen, damit die österreichische Arbeiterklasse nicht das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse erleidet.

71,4 Prozent Arbeitslose!

Genosse Neumann erstattete den Bericht über den Stand des Verbandes. In der Mitgliederbewegung ist ein Fortschritt zu verzeichnen. In einer Zeit, da die Gewerkschaft mehr gibt, als sie von den Mitgliedern nimmt, ist das aber nicht entscheidend. Wichtig ist die Verbundenheit jedes einzelnen Mitgliedes mit seiner Organisation. Die Zahl der Lohnbewegungen war beträchtlich. Der alte Widerstandsgedanke ist bei den Glasarbeitern auch durch die Krise nicht gebrochen worden. An diesen Lohnbewegungen ist vielfach der bornierte Geist der Unternehmer schuld, unter denen es sehr wenig wahre Volkswirte gibt. Es wird immer unsere Sorge sein, darauf zu achten, daß Mittel für Kämpfe vorhanden sind. Wenn nicht immer alles nach Wunsch ging, so lag das nicht an der Organisation, sondern an einem Mangel von Widerstandskraft der betroffenen Arbeiter.

Die Wirkungen der Krise in der Keram- und Glasindustrie sind furchtbar. Im Juli 1930 betrug der Stand der Arbeitslosen 1176 oder 8 Prozent der Mitgliedschaft, im September 1933 10.270 oder 71,4 Prozent der Mitgliedschaft.

Genosse Neumann besprach dann die Maßnahmen des Verbandes zur Erhaltung des finanziellen Gleichgewichtes und die Auswirkungen der Neuorganisation des Genter Systems auf das Unterhaltungs-wesen des Verbandes. Dann wandte sich der Redner gegen die verheerenden Bestrebungen der Kommunisten, wie sie in Anträgen der Ortsgruppen Antonwald und Johannishaus zum Ausdruck kommen. Die Organisation brauche heute Disziplin und Gemeinschaftsgefühl. Einvernehmlich darf im Interesse der Einheitlichkeit nicht erduldet werden. Überläufer darf nicht als Schwäche angesehen werden. Es muß ein festes Bekenntnis zum Verband gefordert werden. Der Verbandstag hat dem Antrag des Schiedsgerichtes betreffend der Ortsgruppe Antonwald einstimmig Folge gegeben. Durch diesen Beschluß wird der Ausschluß der Ortsgruppe Antonwald aus dem Verband bekräftigt.

Den Bericht für die Kassa erstattete Genosse Vetter, für die Redaktion Genosse Redzigele. Ueber die Tätigkeit der Gebietssekretariate berichteten die einzelnen Sekretäre.

An die Berichte schloß sich eine sachliche Diskussion, die sich durchwegs auf sehr hohem Niveau bewegte. In scharfen Worten wendeten sich viele Diskussionäre — es haben mehr als 20 Genossen gesprochen — gegen die organisationswidrige Arbeit der Kommunisten. Interessant waren die Feststellungen des Genossen Kadler-Meyerhöfen über seine Erfahrungen mit den Kommunisten. Bemerkenswert war seine Mitteilung, daß ihm von einem kommunistischen Glasarbeiter gesagt worden ist, daß der heizerzeitliche Streit in Weistadt und Unterrieden nur von den kommunistischen Sekretären beschlossen worden ist. Wie es die Kommunisten bei Lohnbewegungen treiben, davon erzählte der Genosse Hättl. Die freigewerkschaftlich organisierten

Arbeiter in Bessau haben den Kampf gegen die Lohnverschlechterung aufgenommen, aber die Indifferenten und die Kommunisten sind in die Arbeit gegangen. Dafür haben dann die Kommunisten den Vertrauensmann der Keramarbeiter niedergeschlagen. Die Kämpfe in der Keramindustrie leiden darunter, daß nur 30 Prozent der Arbeiterinnen organisiert sind. Genosse V. e. d. Hostomly, hätte es gern gesehen, wenn der Kampf gegen die Verschlechterung des Genter Systems in der Öffentlichkeit geführt worden wäre. Die Redner aus dem Riesengebirge klagten über das mahllose Elend der dortigen Keramarbeiter. Obwohl die Löhne sehr schlecht sind, gibt es auch noch Lohnrückstände. Sehr scharf gegen die kommunistischen Organisationskräfte wandte sich auch der Genosse Andriker, Kleinauge. Niemals mehr wollen die Glasarbeiter mit diesen Leuten etwas zu tun haben. Die Einheitsfront besteht in unserem Verband, der mit den tschechischen Genossen zusammenarbeitet. Abg. Genosse Schäfer wandte sich gegen die Meinung des Genossen Ved in der Frage des Genter Systems. Genosse Schäfer hob hervor, daß nur das enge Zusammenwirken aller sozialistischen Faktoren in der Koalition und in der Regierung vermocht hat, eine weitere Verschlechterung zu verhindern.

Die Lage der Industrien

Sonntag nachmittags sprach Genosse Neumann über die Situation in der Glas- und Keramindustrie und über die nächsten Aufgaben. Der Redner gab ein Bild der Wirtschaftskrise im allgemeinen und wandte sich dann den Verhältnissen in der Glas- und Keramindustrie zu. Durch Lohnabbau kann heute die Industrie nicht mehr lebensfähig gemacht werden. Die Rationalisierung hat den Lohnkostenanteil auf ein Minimum eingeschränkt. Die Kapitalinvestition durch die Rationalisierung betraut heute die Industrien ungeheuer. Die Glasindustrie ist mit 500 Millionen Kronen Bankkapital, die Keramindustrie mit 210 Millionen Bankkapital belastet. Man kommt zu einer jährlichen Gesamtbelastung der Glasindustrie durch Zinsen und Amortisation von 115 Millionen Kronen. Für die Porzellanindustrie ergibt sich eine jährliche Belastung für Zinsen und Amortisation von 69,5 Millionen Kronen.

Painlevé gestorben

Paris, 29. Oktober. (Havas.) Der französische Gelehrte und Staatsmann Paul Painlevé, ehemaliger französischer Ministerpräsident und vielfacher Minister, ist heute früh in Paris im Alter von siebenzig Jahren gestorben.

Paul Painlevé wurde am 5. Dezember 1863 in Paris geboren. Er durchlebte eine dürftige Kindheit. In der Volksschule zeigte sich bei ihm bereits eine ungewöhnliche mathematische Begabung. An der Universität übertrug er seine Professoren durch das Tempo seiner wissenschaftlichen Entwicklung. Mit 23 Jahren verließ er als Professor der Mathematik die Ecole Normale Supérieure. Im Jahre 1890 wurde er an die Sorbonne berufen, später lehrte er an der Pariser Technik. Im Jahre 1900 wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt und erlangte bald auch außerhalb Frankreichs einen glänzenden Namen. Frühzeitig wandte sich Painlevé der Politik zu. Er stand in der ersten Reihe der Intellektuellen, die sich während der Dreyfus-Affäre hinter Jola und Anatol France stellten. Im Jahre 1910 wurde er zum erstenmal für die republikanisch-radikale Fraktion in das Parlament gewählt. Er war dann einer von Frankreichs Aufrüstern vor dem Weltkrieg. Im Oktober 1916 wurde er zum ersten Male Minister im Kabinett Briand. Im März 1917 übernahm er im Kabinett Ribot das Kriegsministerium. 1917 war er eine Zeitlang Ministerpräsident. Nach dem Kriege konzentrierte er die Reste der ehemaligen bürgerlichen Linken und gründete die sogenannte Republik-Liga. Aus ihr erwuchs später das Linksradikale, das im Jahre 1924 bei den Wahlen die Wehr erlangte. Painlevé wurde zum Kammerpräsidenten gewählt und nach dem Sturz Herriots Ministerpräsident. Er war sodann mehrmals hintereinander Kriegsminister in den einzelnen Regierungen Briands und Poincarés und war zuletzt Luftfahrtminister im Kabinett Paul-Boncour vom Dezember 1932 bis Jänner 1933.

Die französische Regierung beschloß, Painlevé ein Nationalbegräbnis zu veranstalten, das Samstag vom Pantheon stattfinden soll. Ab Dienstag wird der Sark mit den sterblichen Überresten in der Kunstgewerbeschule, an der Painlevé viele Jahre lehrte, aufgestellt. Dann wird er im Pantheon beigesetzt werden.

Arbeitsstellung der österreichischen Reaktion

Dollfuß will sich mit Hitler versöhnen.

Wien, 30. Oktober. Bundeskanzler Dr. Dollfuß sprach gestern in Großmugl bei Stoderau im Rahmen einer großen Bauernversammlung u. a. über die Spannung zwischen Oesterreich und Deutschland. Er stellte fest, daß Oesterreich jederzeit bereit sei, Mißverständnisse zu beseitigen

530 Millionen Lohnverlust

Im Jahre 1929 betrug die Lohnsumme in der Glasindustrie 455,5 Millionen Kronen, der durchschnittliche Wochenverdienst eines beschäftigten Arbeiters 186,40 Kr. Im Jahre 1932 betrug die Lohnsumme 210,5 Millionen, der durchschnittliche Wochenverdienst eines Arbeiters 143,40 Kr. In der Keramindustrie betrug der Lohnaufwand im Jahre 1929 119,5 Millionen, der durchschnittliche Wochenverdienst eines Arbeiters 150,45 Kr. Im Jahre 1932 betrug der Lohnaufwand 45,5 Millionen, der durchschnittliche Wochenverdienst eines Arbeiters 122,70 Kr. Jeder Glasarbeiter mußte 74, jeder Keramarbeiter 95 Kr wöchentlich an Werten schaffen für Amortisation und Verzinsung des in der Industrie investierten Bankkapitals. Im Jahre 1930 betrug der Lohnverlust in der Glas- und Keramindustrie 92,5 Millionen, 1931 173 Millionen, 1932 319 Millionen Kr. In den letzten drei Jahren erreicht der Lohnverlust in der Glas- und Keramindustrie die Riesensumme von 583.550.000 Kr. Wenn man bedenkt, daß jeder Lohnverdienst die Krise verschärft, kann man die Wirkungen dieses Rückschlages auf die Volkswirtschaft ermessen.

Genosse Neumann besprach sich dann mit den planwirtschaftlichen Verhältnissen in der Welt, um dann den Verlust einer planmäßigen Produktion in der Glasindustrie zu betrachten, wie er nach einer Anregung des Ing. Dr. Heller gemacht werden soll. Man wisse sehr wohl, daß die Unternehmer sich unter Planwirtschaft ihre eigenen Vorstellungen machen und daß sie nur unter den gegebenen Umständen die Organisation der Glasarbeiter zur Verwirklichung ihres Gedankens heranziehen. Die Vertreter der Glasarbeiter werden bei allen Verhandlungen in dieser Frage die Interessen der Arbeiterklasse vertreten. Die Ausführungen des Genossen Neumann wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört und mit viel Beifall quittiert.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden Genosse Neumann als Vorsitzender und Gen. Koll als sein Stellvertreter einstimmig wiedergewählt. Genosse Vetter hat eine Wiederwahl als Kassier abgelehnt, an seine Stelle wurde Genosse Tauer Karl gewählt. Dem Genossen Vetter brachte der Verbandstag den herzlichsten Dank für seine vieljährige Arbeit zum Ausdruck. Als Redakteur wurde wieder Genosse Redzigele gewählt.

Nach einer sehr eindrucksvollen Schlußrede des Genossen Neumann wurde der Verbandstag gegen halb 6 Uhr abends geschlossen.

und Spannungen aus der Welt zu schaffen, soweit er dazu führende Weg mit der Ehre Oesterreichs vereinbar ist. Ueber die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit Oesterreichs gebe es kein Verhandeln.

Rey „verurteilt“ den Marxismus.

Wien, 30. Oktober. In der Wiener Technik legten heute vormittags nationalsozialistische Studenten auf den Gängen und Treppen Stin- und Tränengasbomben nieder. Die Gase erfüllten alle Räume der Technik, so daß die Vorlesungen eingestellt werden mußten. Im ganzen wurden die Ueberreste von sieben derartigen Bomben gefunden. Die Täter konnten nicht ausgeforscht werden. Auch im anatomischen Institut wurden zwei Tränengasbomben gefunden.

Wien, 30. Oktober. In der Wiener Technik

legten heute vormittags nationalsozialistische Studenten auf den Gängen und Treppen Stin- und Tränengasbomben nieder. Die Gase erfüllten alle Räume der Technik, so daß die Vorlesungen eingestellt werden mußten. Im ganzen wurden die Ueberreste von sieben derartigen Bomben gefunden. Die Täter konnten nicht ausgeforscht werden. Auch im anatomischen Institut wurden zwei Tränengasbomben gefunden.

Straßenkämpfe und Streiks in Palästina

Unruhezentren Haifa und Jerusalem

Haifa, 28. Oktober. (Reuter.) Die Araber veranstalteten gestern eine große stürmische Versammlung in der größten Stadtmoschee. Die gesamte Polizei war ausgerückt und umlagerte den Platz vor der Moschee. Unter den in Gaffa verhafteten Personen befinden sich sich hervorstechende Führer des arabischen Exekutivkomitees. Einige führende arabische Politiker wurden bei Zusammenstößen verletzt.

Als die arabischen Demonstranten versuchten, durchsahrende Automobile anzuhalten und zu beschädigen, machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch und verwundete mehrere Aufständische. Der von den Arabern verübte Generalkrieg nimmt an Umfang zu. Die Truppen befinden sich an allen strategisch wichtigen Punkten in Bereitschaft. Auch die Städte Nazareth und das Nordgebiet vom See Genesareth und Safed, das den Juden als heilige Stadt gilt, stehen unter verstärktem Schutz.

In den Straßen der ganz vorwiegend von Arabern bewohnten Stadt Kabilus, dem Sidem der Bibel, sind Tankpatrouillen eingesetzt. Gruppen von Demonstranten überfielen das Ortsgefängnis, öffneten die Tore des Gefängnisses und setzten seine Insassen in Freiheit.

Theodor Stauning sechzig Jahre alt.

Eine der markantesten Persönlichkeiten der internationalen Sozialdemokratie, der dänische Ministerpräsident Theodor Stauning feierte am 26. Oktober seinen sechzigsten Geburtstag.

Bei dieser Gelegenheit ist wieder einmal festzustellen, welche überaus großer Popularität und Sympathie sich dieser Sohn der Arbeiterklasse im ganzen Volke erfreut. Die Zeitungen fast aller Parteien bringen große Geburtstagsartikel und Interviews.

Ueber seine Gewohnheit, die an ihn gerichteten Briefe handschriftlich zu beantworten, äußerte sich der Jubilar in diesen Tagen wie folgt:

„Jeder, der an mich schreibt, soll in der Regel auch eine Antwort haben. Ich habe Tausende von Briefen erhalten, die gerade zeigen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen meinen alten Klassenossen und mir nicht verlorengegangen ist. Da nun die Briefe oft von solch persönlicher Art sind, meine ich, daß sie nach Möglichkeit auch persönlich beantwortet werden müssen.“

Resigniert fügte er hinzu: „Aber leider ist das nun vorbei: Ich bekomme so viele Briefe, daß ich es nicht mehr schaffen kann.“

Theodor Stauning wurde als Sohn eines Arbeiters im finsternen Stadtteil Kopenhagen geboren.

Nach seiner Schulentlassung wurde er Zigarrenarbeiter, da seine Kräfte einer schweren Arbeit nicht gewachsen waren. Mit sechzehn Jahren wurde er Mitglied der sozialdemokratischen Partei, 1895 wählte man ihn zum Hauptvorstandsmitglied seiner Gewerkschaft. Im Jahre 1910 wurde er Parteivorsitzender. 1916 übernahm er erstmalig ein Ministeramt, das er bis zum Jahre 1920 innehatte.

1924 bildete er das erste sozialdemokratische Ministerium, dessen Leitung er übernahm. 1926 wurde sein Kabinett von den Konservativen abgelöst. Aber schon im Jahre 1929 wurde er erneut zum Ministerpräsidenten gewählt. Nach dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland übernahm er auch das Wehrministerium. Seine verschiedenen Aussprüche nach dieser Amtübernahme ließen über seine Haltung gegenüber dem Faschismus keinen Zweifel: Das dänische Reich ist ein Bollwerk gegen fascistische Diktatur und Unterdrückung.

Unter Staunings Leitung ging die dänische Arbeiterbewegung ununterbrochen vorwärts. 1898 hatte die Sozialdemokratie 20.000 Mitglieder, heute zählt sie 200.000 bei 3,5 Millionen Einwohnern.

1898 musterte die Partei knapp 32.000 Stimmen, bei der letzten Wahl im Jahre 1932 aber 660.839! Das letzte Ergebnis ist um so interessanter, wenn man bedenkt, daß die Partei nach dreieinhalbjähriger Ministerpräsidentenschaft Staunings 70.000 neue Stimmen gewinnen konnte.

Man fragte Stauning kürzlich um seine Meinung über den Parlamentarismus. Er antwortete:

„Der Parlamentarismus ist die einzige Regierungsform, die Meinungsfreiheit und Redefreiheit sichert für alle, die sich zu ihm bekennen. Wo die Diktatur eingeführt wurde, ist es mit der Freiheit vorbei. Ich glaube, daß die Demokratie trotz aller Schwierigkeiten dazu kommen wird, ganz Europa zu beherrschen. Vorläufig stehen die nordischen Länder Schweden, Norwegen, Finnland, Island und Dänemark, dann Belgien, Holland, England, Frankreich und Spanien fest auf dem sicheren Grunde der Demokratie, und das ist eine Bürgschaft dafür, daß Europa nicht in eine allgemeine Diktatur gestürzt werden wird.“

Wir gratulieren dem alten Kämpfer und wünschen ihm Glück für seine Arbeit, denn sein Erfolg ist der unsere.

Bereits Ruhe?

Jerusalem, 30. Oktober. (Reuter.) In Palästina herrscht bereits Ruhe. Der Generalstreik wird fortgesetzt. Auch in Transjordanien ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Araber haben in Damaskus in Syrien verließen ohne Ausschreitungen.

Lubbe wollte verhaftet werden!

Meineide werden verschieden beurteilt.

Berlin, 30. Oktober. Auch in der Samstag- und Montagverhandlung fiel die absolute „Sicherheit“ auf, mit der die als Zeugen vernommenen nationalsozialistischen Funktionäre über die Begegnungen Torglers mit den übrigen Angeklagten ausfragten. Der Belastungszeuge Weberstedt hat erst am 20. März, als das Bild Tanews veröffentlicht worden war, entdeckt, daß er ihn im Reichstag gesehen habe. Er und die drei anderen nationalsozialistischen Funktionäre behaupteten, für die Wahrheit ihrer Belundungen könne es auch nicht den Schatten eines Beweises geben. — Obwohl ihnen die Angeklagten Murrichigkeiten so schlüssig nachwiesen, daß über den Meineid, den diese Beauftragten Goering's geschworen haben, wohl auch beim Oberreichsanwalt kaum noch ein Zweifel vorhanden sein kann.

Der begnügt sich aber damit, einen neben-sächlichen Zeugen wegen Meineids verhaften zu lassen, der, ganz offenbar aus Furcht vor der SM und dem Konzentrationslager, in recht naiver Weise bemüht war, „unverdächtig“ auszusagen.

Das wichtigste Ergebnis der montägigen Verhandlung ist die Tatsache, daß Lubbe im Reichstag unter allen Umständen verhaftet werden wollte. Demals hat er noch gewußt warum; heute darf er sich — mittels des Wits — daran nicht mehr erinnern können.

Zeit dem sensationellen Gutachten des Sachverständigen Schatz, aus dem eindeutig hervorgeht, daß die Brandstiftung im Reichstag das Werk der Nazi war, ist im Reichstagsbrandprozeß das Gericht kampflos bemüht, Torgler zu belasten.

Samstag wurde wieder eine Reihe von Zeugen über Torglers Aufenthalt im Vorraum des Sitzungssaales des Hauptauschusses befragt. Etwas Interessantes ist dabei nicht herausgekommen. Schließlich fragte Dimitrow:

Wie kommt es, daß Karwahn nur Lubbe mit Bestimmtheit gesehen hat, und Popow nicht, daß Frey nur Popow, aber Lubbe nicht genau gesehen hat, daß Kroher nur Lubbe gesehen hat und Popow nicht? Wie kommt das? Wir ist diese ganze Zeugen-geschichte auffallend verdächtig.

Karwahn spielte den Gebräuteten und sagte: Dimitrow hat Zweifel wegen unserer Glaubwürdigkeit durchblicken lassen und geglaubt, darauf hinweisen zu müssen, daß hier leicht eine Verabredung vorliege. Ich möchte mich entschieden dagegen verwahren, mich länger vor Gericht von diesem Angeklagten beleidigen zu lassen.

Der Vorsitzende schnappte sofort ein: Dimitrow müsse besser gezügelt werden, immerhin müsse man ihm die Möglichkeit geben, sich zu verteidigen. Als Dimitrow noch sprechen wollte, entzog ihm der Vorsitzende das Wort, und als sich Dimitrow damit nicht zufrieden geben wollte, drohte er ihm mit neuerlichem Ausschluß.

Er bezeugt alles

Tann wurde der Pressleiter der Reichstagsfraktion der NSDAP, Major a. D. Hans Weberstedt, einvernommen. Er schildert die Beobachtungen nur so aus dem Kermel. Erstens hat er am Nachmittag gegenüber dem kommunistischen Fraktionszimmer einen starken Benzingeruch gespürt. Zweitens ist er an diesem Tage oder früher an derselben Stelle zwei Männern begegnet: einem auffallend großen, breitschultrigen mit einer Vollkommene, der eine Kiste auf der Schulter trug, und einem verhältnismäßig kleinen mit auffallend langen Mantel, den Hut hart ins Gesicht gezogen. Demals hat Weberstedt gelaßt, als er die merkwürdige Paar sah, und auch der Mann mit der Vollkommene grüßte. Aber später hat er in dem Mann mit dem verdickten Gesicht sofort Tanew erkannt, in dem Kleinen van der Lubbe. Drittens hat der Nazi-Pressleiter, der, wie man nebenbei erfährt, schwach am Abend des Brandes als auch nachher allein im Reichstagsgebäude umhergehen konnte, im Gladbach des kommunistischen Fraktionszimmers ein Buch und daneben eine lange Leiter bemerkt. (Wie man später vom Hausinspektor Seranowich erfährt, liegt die Leiter immer an der Stelle.) Viertens hat er, als er am nächsten Tage — diesmal zusammen mit dem Naziredeakteur Dr. Dröschler — das kommunistische Fraktionszimmer besichtigte, entdeckt, daß alles daraus entfernt war, was nicht Eigentum des Reichstages ist. Die Kommunisten hätten offenbar gewußt, daß sie nicht mehr zurückkehren würden. (Wie man sieht, sagt dieser Zeuge alles aus, was ebenfalls dazu dienen könnte, die Läden und Weberstedt in den früheren, weniger gut präparierten Aussagen zu verdecken. Red.)

Das machen deutsche Offiziere!

Nun wurde Tanew vor den Richtertisch geführt. Weberstedt erkannte ihn natürlich mit Bestimmtheit wieder. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er damals einen so langen Mantel getragen habe, antwortete Tanew durch seinen Dolmetscher: Entweder irrt sich der Zeuge oder er sagt nicht die Wahrheit. Ich habe nur einen einzigen Mantel, den ich auch leicht noch trage — Tanew mußte nun seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen. Weberstedt: Er ist es!

Darauf wurde van der Lubbe neben Tanew gestellt und mit Hilfe dazu gebracht, den Kopf zu heben und — an Stelle der Kiste — ein dickes Aktenbündel auf die Schulter zu nehmen. Theatralisch rief Weberstedt: Das gleiche Bild! Tanew: Ich muß wiederholen, daß sich der Zeuge Weberstedt entweder irrt oder absichtlich die Unwahrheit sagt. — Vors: Die können Fragen stellen, aber nicht solche Ausführungen machen. — Weberstedt: Ich möchte dazu erklären, daß ein alter deutscher Offizier nicht lägt.

Tanew: Ich habe keine Fragen weiter zu stellen. Ich sage noch wie vor, daß ich niemals im Reichstag war, daß ich im Brandtag noch Berlin kam und niemals mit deutschen Kommunisten irgendwie in Verbindung gestanden habe.

Dimitrow fragte dann, ob Weberstedt mit seinem Kollegen Dröschler über keine Wahrnehmungen bezüglich Tanews und Lubbes gesprochen habe. — Weberstedt: Ganz eingehend. — Dimitrow: Hat auch Dröschler über keine Wahrnehmung gesprochen, daß er Dimitrow im Reichstag gesehen hat? — Zeuge: Das hat er mir natürlich erzählt.

Dimitrow: Beide haben sich also sehr gut über diese Frage unterhalten. Es handelt sich um Zeugen, die hier mit verteilten Rollen kommen, von denen der eine behauptet, daß er Tanew und Lubbe, der andere, daß er Dimitrow gesehen hat.

Vors: Er meint, Sie hätten sich verabredet, der eine solle den, und der andre jenen gesehen haben.

Dimitrow: Das machen deutsche Offiziere.

Lubbe wollte verhaftet werden!

Als nächster Zeuge wird Kriminalkommissar Bunge vernommen, der gleich in der Brandnacht zum Reichstag kommandiert worden ist. Der Zeuge erklärt: Meine Obliegenheit war in erster Linie die kriminaltechnische Seite der Sache, vor allem die Sicherung der Spuren. An den Quadern des Reichstagsgebäudes sind in großem Umfang vier Fingerabdrücke gewesen. Ich habe sie genau untersucht, und daraus ergab sich deutlich, daß nur eine Person hinausgeschleiert sein kann. Van der Lubbe ist von unten an der Tassade hochgekllettert, obwohl er an dieselbe Stelle auf dem Wege über die Haupttreppe und auf dem Sims entlang leichter dorthin gelangen konnte. Der Zeuge erklärt weiter, daß der Aufstieg nicht leicht war und daß van der Lubbe dabei Gefahr lief, acht Meter tief nach unten in den Kellerstich zu stürzen.

Vorsitzender: Sie haben sich durch van der Lubbe auch den Rundgang vorführen lassen, den er bei der Brandlegung gemacht hat. Hat er Ihnen damals über den Grund und Zweck der Brandstiftung etwas gesagt?

Zeuge: Ich habe ihn gefragt, und er antwortete, die Verhältnisse in Deutschland wären für ein solches Unternehmen günstiger gewesen, als anderswo. Die allgemeine politische Lage sei in Deutschland so, daß hier eine solche Tat bei der Bevölkerung mehr Anklang finden würde als anderswo. Auf meine Frage, ob er Kommunist sei, sagte er: Kommunist wohl, aber doch mit einem gewissen Unterschied.

Vorsitzender: Hat Lubbe Ihnen den Brandweg ohne Störung genau gezeigt?

Zeuge: Er hat sich nach meiner Uebersetzung bemüht, uns seinen Weg genau zu zeigen. An der Saalfür aber mußte er nicht mehr weiter, da verließ ihn das Gedächtnis.

Vorsitzender: Sie haben den Eindruck gehabt, daß er den Weg nicht so gut hätte finden können, wenn er nicht tatsächlich diesen Weg in der Brandnacht selbst gemacht hätte? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Hat er sich auch über seine Festnahme im Reichstage geäußert?

Zeuge: Er sagte, er hätte sich unter allen Umständen festnehmen lassen wollen. Auch wenn ein Fluchtweg offen gewesen wäre, würde er sich hingestellt und gefangen haben, bis jemand kam. Ich sagte darauf, er habe also wahrscheinlich als Märtyrer für seine Sache gelten wollen. Er sagte, das käme nicht in Frage.

Die Freunde aus Hennigsdorf

Der Angeklagte Dimitrow legt sodann einen Beweis Antrag vor, die Hennigsdorfer Polizeibeamten und die Angestellten des Wfs in Hennigsdorf als Zeugen darüber zu vernehmen, mit welchen Personen van der Lubbe dort in Verbindung gekommen ist und was van der Lubbe überhaupt in Hennigsdorf am Abend des 28. Feber, in der Nacht zum 27. und am Morgen dieses Tages getrieben hat.

Oberreichsanwalt: Wenn der Angeklagte behauptet, daß dort in Hennigsdorf van der Lubbe Mittäter gefunden hat, so habe ich keine Bedenken dagegen, daß das festgestellt und dem Antrage entsprochen wird.

Nach der Pause verkündet der Vorsitzende, daß dem Beweis Antrag des Angeklagten Dimitrow stattgegeben wird.

Als nächster Zeuge wird der bisherige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppini vernommen, dessen Aussagen unwesentlich sind.

Tanew ließ Weberstedt durch den Dolmetscher fragen, warum er erst am 20. März von der angeblichen Begegnung mit ihm erzählt habe. — Weberstedt antwortete, er habe sich erst daran erinnert, als er die Bilder der Bulgaren an den Anschlag sähen. (Er hat also immer denjenigen erkannt, der der Brandlegung beschuldigt war: erst van der Lubbe, dann Tanew. Red.)

Verhaltung wegen Meineids

In der Montag Sitzung wird als erster Zeuge der frühere Wirt des Angeklagten Tanew, Sönke, vernommen, der behauptet, Tanew wenige Tage vor dem Reichstagsbrand in Berlin auf der Straße getroffen zu haben. Er habe ihn bereits 1919 oder 1920 in der rumänischen Kriegsgefangenschaft kennen gelernt gehabt. Tanew habe in Berlin keine Wohnung gehabt und darum habe er ihn, der keinerlei Gepäd gehabt habe, bei sich Unterschlupf gewährt.

Es stellt sich dann heraus, daß diese Angaben nicht stimmen. Popow hatte dem Tanew die Wohnung bei Sönke verschafft und dieser hat Tanews Gepäd vom Bahnhof abgeholt.

Der Vorsitzende macht Sönke darauf aufmerksam, daß er also, da er die Dinge früher anders darstellte, einen Meineid geschworen habe. Der Zeuge verantwortet sich damit, daß er nicht in die Sache habe verwickelt werden wollen.

Der Zeuge Sönke wird sodann auf Antrag des Oberreichsanwaltes wegen Meineids verhaftet.

Keinen Bulgaren gesehen

Die nächste Zeugin, Fräulein Olga Dery, war als Stenotypistin des kommunistischen Fraktionssekretärs Rühne tätig. — Vorsitzender: Ein Zeuge hat gesagt, am Dienstag morgen seien aus dem Zimmer 53a alle nicht dem Reichstag gehörenden Sachen entfernt gewesen. Zeugin: Davon weiß ich nichts.

Auf weitere Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Sad erklärt sie mit Bestimmtheit, daß sie nur mit einer Schreibmaschine im Zimmer 53a gearbeitet hat. Das Bild van der Lubbes ist der Zeugin vorgelegt worden, sie hat ihn nicht als eine Person erkannt, die schon einmal im Reichstag gewesen ist.

Reichsanwalt Parisius: Sie haben gesagt, daß eigentlich Torgler Montag nach Chemnitz folgte.

Zeugin: Das hatte ich so gehört.

Parisius: Warum ist die Reise unterblieben?

Zeugin: Ich nahm an, weil er hier zu tun hatte wegen der Freigabe des Materials. Auf Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Teichert erklärt die Zeugin, daß sie keinen der bulgarischen Angeklagten jemals vor dem Brande gesehen hat.

Der Angeklagte Torgler macht dann gegen verschiedene Zeugenaussagen der vorhergehenden Tage Einwendungen und erklärt, er könne versichern, daß er am 27. Feber in der Zeit von 11.50 bis 20.20 Uhr den Reichstag nicht eine Sekunde lang verlassen habe. Alle anderen Belundungen müßten auf einem Irrtum beruhen.

Der Zeuge Fahrstuhlführer Alder gibt an, daß er etwa 8 bis 14 Tage vor dem Reichstagsbrand eine Kiste, die von einem Expedient gebracht worden war, im Fahrstuhl nach oben transportierte.

Die Zeugin Hartmann, eine Angestellte des preussischen Landtages, bekundet, daß sie am 27. Februar vormittags gegen 11 Uhr in einem Fahrstuhl des preussischen Landtages den Landtagsabgeordneten Roehnen mit einem Begleiter getroffen habe. Als der Zeugin auf der Polizei die Photographie van der Lubbes vorgelegt wurde, hat sie eine auffallende Ähnlichkeit mit dem damaligen Begleiter Roehnens festgestellt.

Als nunmehr van der Lubbe der Zeugin gegenübergestellt wird, erklärt diese, sie könne nicht bestimmt angeben, daß van der Lubbe der Begleiter Roehnens gewesen sei.

Dimitrow spottet über die „Gefühle“, die auch bei dieser Zeugin für die Beurteilung des Tatbestandes eine Rolle spielen und bezeichnet die Zeugin als einen weiblichen Bogun. Das trägt ihm einen Verweis durch den Vorsitzenden ein.

Ein Reglecher

Der Zeuge Dr. Dröschler, ein Mitarbeiter des Weberstedt, bestätigt im wesentlichen dessen Aussagen. Er behauptet, daß ihm bei der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter, als er die verhafteten Bulgaren dort sah, „eine bestimmte Ermahnung“ kam. Er habe dem Untersuchungsrichter ausstelen Stücken gesagt, daß dies doch Dimitrow sei, den er von Abbildungen her kenne und schon im Hause gesehen habe. Er habe ihn auch auf den Abbildungen gesehen, die die Attentäter von Sofia zeigten.

Hier wird vom Vorsitzenden festgestellt, daß der Dimitrow, der wegen des Anschlages auf die Kathedrale in Sofia zum Tode verurteilt wurde, mit dem hier angeklagten Dimitrow nicht identisch ist, denn dieser heißt Georg und seiner Stephan. Dessen Reglecher versucht der Zeuge dadurch auszumachen, daß er von einer „starken Ähnlichkeit“ dieser beiden

Dimitrow spricht. Das Stichwort zu dieser erdäurlichen Ausrede gab ihm der Vorsitzende.

Der Zeuge erklärt in Dimitrow bestimmt den Mann wiederzuerkennen, den er mit Torgler zusammen im Reichstag gesehen habe. Darüber laßt Dimitrow, der deswegen neuerlich vermahnt wird, Torgler bemerkt zu den „Feststellungen“ Dröschers, daß ein Mann von der Inspektor, mit dem einmal Halle oder Dr. Neubauer zu tun gehabt habe, Dimitrow einigermaßen ähnelte. Dimitrow sagt, der Zeuge sei einer Täuschung unterlegen; er müsse sagen, daß alle nationalsozialistischen Augen in diesem Prozeß durch eine dunkle Brille sehen. Dafür wird Dimitrow das Wort entzogen. Nachdem Torgler nochmals erklärt hatte, niemals mit Dimitrow im Reichstag gewesen zu sein, wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Alle Wege führen zu Goering

Es ist allgemein bekannt, daß der Weg durch den unterirdischen Gang des Reichstages, in das Gebäude des Reichstagspräsidenten Goering führt. Aber nicht nur dieser Weg, durch den allein die wirklichen Brandstifter entkommen sein können, führt zu Goering, sondern auch wie die Verhandlung in Leipzig bewiesen hat, der Weg der Belastungszeugen. Es ist kein Zufall, daß der Amtsbefehl Kohl vor Gericht zugab, daß er am Abend des Brandes, in dessen eigenen Auto zur Vernehmung gebracht wurde. Es ist kein Zufall, daß der als Zeuge vernommene „Brandfachverständige“ Dr. Lepsius vom Luftfahrtministerium stotternd vor Gericht zugeben mußte, noch vor der polizeilichen Vernehmung van der Lubbes mit diesem im direkten Auftrage Goerings zu sprechen. Und jetzt wird anlässlich der Vernehmung von Karwahn und Frey durch einen etwas übereilt geschriebenen Artikel des österreichischen Nationalsozialisten Stefan Kroher in der „Deutsch-österreichischen Tageszeitung“ vom 14. März bekannt, daß er am Abend des Reichstagsbrandes zusammen mit Karwahn und Frey um Kommissar des Reichsministers Goering, Daluge gefahren sei und erst von dort aus mit den beiden anderen zur Vernehmung ins Polizeipräsidium geschickt wurde. Das alles ist schon kein Zufall mehr. Alle Fäden laufen zu Goering. Der Brandfachverständige Lepsius, der als erster van der Lubbe sieht, und ihm Goerings Anweisungen überbringt. Die Belastungszeugen Kohl, Karwahn und Frey — hier werden ihre Meineide fabriziert. Zu deutlich ist das infame Spiel — alle Wege führen zu Goering!

Unterdrückte Verschwörung in Mexiko

New York, 30. Oktober. Nach Meldungen aus Mexiko ist dort eine gegen die Regierung gerichtete Verschwörung aufgedeckt worden, die von mexikanischen Offizieren angezettelt wurde. Mehrere Offiziere wurden verhaftet. Den Zeitungsberichten ist zu entnehmen, daß Nachrichten über die Angelegenheit zu verbreiten. Das Kriegsministerium hat es abgelehnt, den Vorfall zu bestätigen oder in Abrede zu stellen.

Lettsische Kommunisten-abgeordnete nicht immun

Riga, 30. Oktober. (Eta.) Der Parlamentsauschuß für Angelegenheiten der Abgeordneten hat mit vier gegen eine Stimme den Regierungsentwurf angenommen, dem zufolge alle Mitglieder der kommunistischen Fraktion dem Gericht ausgeliefert werden und augenblicklich in Haft gesetzt werden können. Das Plenum des Parlaments wird diese Entscheidung der Regierung wahrscheinlich am 3. November genehmigen.

Keine Gehaltskürzung in Frankreich

Paris, 30. Oktober. Das Kabinett Sarraut beabsichtigt, am Freitag, an welchem Tage es sich dem Parlamente vorstellt, die Finanzvorlage einzubringen. Die Regierung wird aber nur 3,5 Milliarden neuer unaufschiebbarer Einnahmequellen (die Fehlbeträge des heutigen Jahres belaufen sich auf 6 Milliarden) fordern. In eine Herabsetzung der Gehälter der Staats- und Privatangestellten sowie an neue Ausgaben aus ständigen Renten wird nicht gedacht.

Danter in Leipzig

Berlin, 30. Oktober. Zu der Verhaftung des Vertreters des „Daily Telegraph“ in München, Panter, hört das Conti-Nachrichtenbüro von unterrichteter Seite, daß Panter erklärt habe, er werde nur vor dem Untersuchungsrichter ausfragen. Da Panter der Spionage beschuldigt wird, befindet er sich auf dem Wege nach Leipzig, wo er wegen Landesverrats dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden wird.

Die österreichische Trefferanleihe

Wien, 28. Oktober. (AP.) Bis zum heutigen Tage sind Zeichnungen für die österreichische Trefferanleihe von über 265.278.500 Schilling eingegangen. Die vorläufige erhobene Anzahl der Zeichner dieses Betrages ist 86.421, so daß sich eine durchschnittliche Zeichnung von Schilling 3.069 ergibt.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Tschechoslowakei siegt gegen Ungarn 2:0 und 1:0!

Am vergangenen Sonntag wurden in der Europakonferenz die Fußballwettkämpfe Tschechoslowakei-Ungarn ausgetragen.

Das erste Spiel, das am Staatsfeiertag im Auffiger Stadion stattfand, endete 2:0 für die Tschechoslowakei, das zweite Spiel wurde in Oberdorf abgeführt und endete 1:0 für die Tschechoslowakei.

Damit hat die Tschechoslowakei im Kampfe um die Europa-Meisterschaft sieben Punkte erreicht, denen neun Punkte Österreichs und je ein Punkt für Polen und Ungarn gegenüberstehen.

Einen Bericht über den Spielverlauf veröffentlichten wir morgen.

Vor dem Schluß der Herbstserie.

Die westböhmischen Fußballbezirke stehen vor Abschluß der Herbstserie. Es gab einige Ueberraschungen. Im ersten Spielbezirk steht Eibenberg bei Neudorf und zwar trat es an die Spitze mit neun Punkten von sechs Spielen. Obwohl alle anderen Erstklassigen noch je ein Spiel vor sich haben, kann Eibenberg nicht mehr überholt werden, auch nicht vom Alt-Bezirksmeister Meierhöfen, welches mit fünf Spielen sechs Punkte erringen konnte.

Im zweiten Spielbezirk ist die Serie abgeschlossen. Es führte ASK-Eger mit acht Punkten aus fünf Spielen. Eger konnte gegen Haslau mit 6:3, gegen Asch mit 1:0, gegen Fleiken mit 6:2 und gegen Tirschnitz gewinnen. Nur in Franzensbad holte sich der Alt-Bundesmeister eine 2:1-Niederlage.

Auch im fünften Spielbezirk fanden vergangenen Sonntag die letzten Serienspiele in der ersten Klasse statt. Nach je fünf Spielen führte ASK-Falkenau. Es folgten Bundesmeister Grasslitz und Turner Falkenau mit sechs Punkten, weiters Chodan mit vier, Unterreichenau mit drei und Braunsdorf mit einem Punkt.

Spielresultate vom Sonntag: ASK-Fischern gegen ASK-Altröhlau 4:3, ASK-Fischern gegen ASK-Altröhlau 0:3, ASK-Meierhöfen gegen Sportbrüder Eibenberg 2:3, ASK-Schlackenwerth gegen ASK-Joachimsthal 0:3, ASK-Eger gegen ASK-Fleiken 6:2, Rapid-Marktsbad gegen ASK-Neudorf 3:4, ASK-Elb-Obodan gegen ASK-Falkenau 3:7, Bundesmeister Grasslitz gegen ASK-Birkenhammer 10:0, Bundesmeister Grasslitz gegen ASK-Unterreichenau 4:1, Turner Falkenau gegen ASK-Braunsdorf 3:0.

Wir machen einen Eltern-Abend! Nach einem Einwurf des Genossen Heizer gibt nun der Bundeserziehungsbeirat des AUSA unter Mitarbeit der Genossen Hubl und Grassle eine neue Programmfolge zu den bereits erschienenen beiden Materialsammlungen heraus. Es ist das fertige Programm für einen neuzeitlichen Elternabend, der besonders jetzt zur Einführung unserer Kinderstrafenkleidung aktuell ist. Das Heft ist sofort gegen Einsendung von Ks 5.— (in Briefmarken) vom Bund bezüglbar.

Arbeiter und Bauer.

Eine Aeußerung Svehlas.

Im „Bentow“ veröffentlicht Senator Brany Aeußerungen Svehlas, die sich insbesondere auf die Bedeutung des Bodens für die Gesellschaft und des Bauern für den Staat beziehen. Von Interesse ist der Schlußsatz:

„Neben dem gleichberechtigten und gleichwertigen Bauern der gleichberechtigten und gleichwertigen Arbeiter!“

Soll dies ein warnendes Wort Svehlas an jenen Flügel der Agrarpartei sein, der am liebsten die Diktatur der Agrarpartei über den Staat aufzurichten möchte?

Vereinsauflösungen. In Klostergrab wurde die Tätigkeit des Schützenvereines, ferner die Kreisgruppe des Bundes der Deutschen und des Vereines ehemaliger Mittelschüler „Normania“ behördlich eingestellt.

Aus dem Senat. Der Augenausschuß des Senats hält Dienstag, den 31. Oktober, um halb 12 Uhr vormittags eine Sitzung ab.

Aus der Abgeordnetenkammer. Sitzungen halten ab: Der Augenausschuß, Dienstag, den 31. Oktober, um halb 10 Uhr vormittags und der sozialpolitische Ausschuß um 10 Uhr vormittags.

Tschechische Volkspartei bekennet sich zur Demokratie. Der sechste Landeskongreß der tschechischen Volkspartei für das Land Mähren-Schlesien wurde Sonntag nach zweitägiger Dauer mit einer Plenarsitzung abgeschlossen. Der Kongreß beschäftigte sich vorwiegend mit der politischen Lage, sprach seine Zustimmung zu den Maßnahmen der Regierung aus und betonte neuerlich, daß die Demokratie das einzig richtige Regierungssystem in der Tschechoslowakischen Republik sei.



Das neue französische Kabinett.

In der ersten Reihe von links nach rechts: Georges Bonnet, Mistler, de Monzie, Albert Sarraut, Dalimier. — In der zweiten Reihe: MM. Laurent Eynac, Luceville, Paul-Boncour, Pierre Cot. — In der dritten Reihe: André Marie, Abel Gardey, Bissonne, Stern, Daladier, Auguste Brunet, de Tesson. — In der vierten Reihe: Marcombes, Paganon, Guy La Chambre, Margence Bibie, Le Gorgeu.

Tagesneuigkeiten

Professor Calmette gestorben.

Paris, 29. Oktober. (Havas.) Der französische Forscher auf dem Gebiete der Tuberkulose Léon Charles Albert Calmette, Professor am Pasteur-Institut, dessen Name im Lübecker Kinderprozeß eine große Rolle spielte, ist heute früh nach kurzer Krankheit im Alter von siebenzig Jahren gestorben.

Calmette wurde 1863 in Nizza geboren. Er studierte Medizin und war dann lange Zeit als Kolonial- und Marinearzt im Auslande tätig. Später wurde er Professor der Hygiene und Bakteriologie an der Medizinischen Fakultät in Lille, wo er ein Institut für Tuberkuloseforschung ins Leben rief. Im Jahre 1899 wurde er vom Pasteur-Institut in Paris zum Studium der Pest nach Dporto geschickt. Er hat sich auf dem Gebiete der Bakteriologie und der Tuberkuloseforschung besondere Verdienste erworben. Nach langjährigem Studium befaßte er sich damit, einen Impfstoff ausfindig zu machen. Seit Anfang der zwanziger Jahre hatte er in der Wissenschaft aufsehenerregende Ergebnisse durch den Impfstoff gegen die Tuberkulose, den sogenannten Calmette-Guérin-Bazillus erzielt, der gegenwärtig vielfache Anwendung findet.

Schnee im Erzgebirge.

Brüß, 30. Oktober. Den schönen Herbsttagen ist im Erzgebirge fast ohne Uebergang der Winter gefolgt. Während es gestern im Tal regnete, ging im Gebirge ein heftiger Schneefall nieder, der die Nacht über andauerte. Aus manchen Teilen des Erzgebirges wird eine Schneehöhe von 20 Zentimeter gemeldet. Stellenweise verurachte der plöbliche Schneefall sogar Verkehrsstörungen. Der Autobusverkehr mußte auf einzelnen Strecken bis auf weiteres eingestellt werden.

Winterstürme über England

London, 30. Oktober. (AP.) Ende der Woche herrschte auf dem britischen Inselreich Winterwetter. Die Stürme, die sich ursprünglich nur auf das Gebiet der Nordsee beschränkt hatten, breiteten sich allmählich über ganz Nordengland aus. In Schottland ist an manchen Stellen viel Schnee gefallen. Zahlreiche Schiffe in der Nähe der Küste gerieten in Seenot. Der japanische Dampfer „Rijuku“, der auf einer Strecke von 100 Meilen mit einem Nordsee-Sturm kämpfen mußte, ist Samstag verpaßt in North Shields gelandet. Während des Sturmes explodierte auf dem Dampfer das Dampf-Hauptleitungsrohr, wobei zwei Heizer schwere Verbrennungen erlitten. Sie wurden laut den Instruktionen, die im Funkwege vom Festlande gegeben wurden, ärztlich behandelt und nach der Landung sofort ins Krankenhaus gebracht. Bei der Explosion des Zuleitungsrohrs hörte ein Dynamo auf zu arbeiten und das Schiff war ohne Licht. Auch die Maschinen wurden zum Stehen gebracht.

Ein Urteil des Lemberger Standgerichtes

Lemberg, 30. Oktober. Vor dem Standgericht in Lemberg fand heute die Verhandlung gegen den ukrainischen Hochschüler Nikolous Lemyl, der vor einer Woche den sowjetrussischen Konsul in Lemberg ermordet wollte, und dabei den Konsularsekretär Maslow erschossen und zwei Konsularbeamte verletzt hatte, statt. Lemyl wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Als mildernder Umstand wurde die Jugend des Angeklagten angenommen. In Anwesenheit der Verletzung der zwei Konsularbeamten wurde das Verfahren einem gewöhnlichen Gerichte überwiesen.

Generalstreik auf Kuba.

Havana, In einer großen Rohrzucker-mühle auf den kubanischen Camaguey-Inseln sind schwere Arbeiterunruhen ausgebrochen. Bei den Zusammenstößen wurden 10 Arbeiter getötet, etwa 20 verwundet und etwa 300 verhaftet. Die Aufständischen sind sämtlich Kommunisten. Die Mühle befindet sich in amerikanischem Besitz.

In ganz Kuba wurde am Sonntag der Generalstreik der Verkehrsangestellten, der Angestellten der Elektrizitätswerke und der Angestellten der Wasserwerke ausgerufen. Die Petroleumgesellschaften, unter ihnen die British Shell Standard und die Sinclair-Gesellschaft, haben die Ausschließung der Arbeiter angekündigt und es abgelehnt, die Forderungen der Angestellten zu erfüllen. Die Regierung ist, wie es scheint, nicht instand, die Situation zu beherrschen und wird der Situation nach zu urteilen, fallen.

Streikende stürmen Detroit.

Detroit, 30. Oktober. (Reuters.) Die Polizei mußte alle Kerzen heranziehen, um die 2500 Manifestanten zu zerstreuen, die die Stadt in 300 Automobilen überfielen, von denen sie in voller Fahrt die Fenster der Häuser mit Ziegelsteinen bewarfen. Die Manifestanten stießen auf ihrer Fahrt auf Privatautos und stürzten sie um. Die Manifestation wurde zum Protest gegen die Streikbrecher veranstaltet, die, obwohl der Streik noch andauert, die Arbeit in den Gerätschaften wieder aufnahmen.

Ziehung der Klassenlotterie

20.000 Ks: 12.950.
10.000 Ks: 20.795, 27.188, 57.948, 102.147.
5.000 Ks: 622, 5.714, 8.095, 14.050, 26.196, 32.599, 32.683, 36.772, 44.856, 45.019, 46.548, 48.234, 50.893, 50.954, 51.399, 61.694, 63.284, 64.207, 67.705, 71.019, 73.022, 75.959, 82.865, 89.139, 93.292, 93.332, 93.696, 99.707, 100.692.
2.000 Ks: 3.628, 4.896, 5.052, 5.873, 7.264, 7.385, 7.975, 8.657, 8.813, 12.962, 14.211, 18.708, 19.963, 21.418, 23.342, 26.778, 29.431, 31.062, 31.265, 31.551, 31.648, 33.157, 34.287, 36.430, 36.635, 37.585, 38.677, 41.516, 41.529, 42.802, 42.858, 50.404, 51.335, 52.404, 52.856, 53.033, 53.181, 56.179, 56.475, 56.949, 56.978, 57.856, 60.679, 61.170, 61.180, 61.841, 63.228, 64.400, 64.703, 65.572, 66.347, 66.363, 67.786, 76.932, 81.069, 82.593, 86.633, 87.889, 92.811, 94.211, 95.080, 96.862, 100.512, 101.046, 102.676, 103.651, 104.616.
1.200 Ks: 3.467, 8.637, 19.405, 20.679, 24.810, 39.349, 42.614, 50.778, 69.535, 70.475, 70.831, 71.872, 75.152, 84.504, 85.957, 93.880, 96.060, 96.085, 102.450 usw.

Schneetreiben und arger Frost im Riesengebirge. Im Riesengebirge herrschte, wie von der reichsdeutschen Seite berichtet wird, bis in die Gebirgshöhen hinein Schneetreiben. Der Schnee blieb allerdings infolge des starken Windes im allgemeinen nicht liegen. Auf der Schneekuppe sank die Temperatur Samstag auf bis auf 8 Grad unter Null. Auch im Zittauer Gebirge lagte am Sonntag abends Schneefall mit starkem Schneesturm bei 0 Grad ein. Die Schneehöhe betrug 4 bis 5 Zentimeter.

Matuschka Geistestranke? Wie die „Neue Freie Presse“ aus Budapest meldet, legte im Prozeß gegen Matuschka der psychiatrische Sachmann Dr. Donath sein Gutachten dem Untersuchungsrichter vor, das im Widerspruch mit den anderen Gutachten der Psychiater steht; er bezeichnet Matuschka als einen gefährlichen Irren. Bei Matuschka machen sich Anzeichen einer Paranoia hallucinatoria bemerkbar, die sich besonders im Größenwahn, im Verfolgungswahn, in einer krankhaften Verlogenheit und in einer fantastischen Reigung bemerkbar machen. Dr. Donath schlägt die Internierung Matuschkas in einem Institut für Geisteskrankheiten vor.

Zwei deutsche Ausreißer in Prag aufgefressen. In der vorigen Woche meldeten sich auf einem der Prager Flüchtlingskomitees zwei junge Burschen. Beide gaben an, 14 Jahre alt zu sein und aus politischen Gründen geflohen zu sein. Eine private Anfrage bei den Verwandten der Kinder ergab, daß beide aus Abenteuerlust aus Schönau bei Chemnitz in Sachsen ausgerückt waren. Die Mütter der beiden, beide Väter sind im Felde gefallen, waren in schwerer Sorge um die Buben. Sonderbar mutet das Verhalten der deutschen Gefandtschaft in Prag an. Vom Sachverhalt telefonisch verständigt, lehnte sie es ab, die beiden Jungen zu übernehmen, um sie nach Deutschland zu transportieren, sondern verwies den Anrufer an die hiesige Polizei. Die Polizeidirektion hatte mehr Verständnis, sie übernahm die Kinder in ein hiesiges Kinderheim.

Der fünfte Slawische Kongreß für Kinder. Forschung wurde Sonntag vormittags auf dem Sokolstadion in Brünn in Anwesenheit von 1100 Teilnehmern eröffnet. Während sich die früheren Kongresse nur mit der tschechoslowakischen Arbeit auf dem Gebiete der Kindererziehung beschäftigt hatten, wurde auf diesem Kongresse zum ersten Male der Gedanke der wissenschaftlichen Zusammenarbeit aller slawischen Völker betont.

Raubmord an einem Ehepaar Sonntag früh wurde das Ehepaar Georg und Lina Aker in seiner Wohnung in Winkel (Tirol) erschlagen aufgefunden. Es liegt kein Zweifel vor, daß ein Raubmord vorliegt, denn die 1000 Schilling enthaltende Brieftasche fehlt. Es dürfte zu einem Kampf zwischen dem unbekanntem Täter und dem Ehepaar gekommen sein, da beide Schuttschürzen aufweisen.

Das internationale Schachturnier in Paris wurde Samstag beendet. Sieger wurde Aljechin mit 8 Punkten. An zweiter Stelle steht Tartakower mit 6 Punkten. Wienhal und Barag erreichten 5 1/2 Punkte, Sniatkovsky 5, Zuckermann 4, Reikmann 3 1/2, Frenk 3, Gromer 2 1/2 und Lazard 2 Punkte.

Amerika und Sowjetrußland. Aus New York wird berichtet: Der Ausschuß für die Pflege der Beziehungen mit Sowjetrußland veranstaltete unter den Zeitungen eine Enquete bezüglich der Frage, ob die Sowjetunion diplomatisch von den Vereinigten Staaten anerkannt werden soll oder nicht. Von der Gesamtzahl von 1139 Wählern sprachen sich 718 amerikanische Tagesblätter, somit 63 Prozent, für die Anerkennung Rußlands aus. 26 Prozent der Wähler sprachen sich für die Anerkennung unter gewissen Vorbehalten aus. 26,9 Prozent sprachen sich gegen die Anerkennung aus. 1 Prozent der Wähler gab auf die gestellte Frage direkt keine Antwort.

Ueberräuberliche Dampfer. Zwei auf dem Winnipeg-See regelmäßig verkehrende Dampfer, die bereits vor fünf Tagen in Winnipeg entlassen sollten, sind bisher überfällig. Man befürchtet das Aergste, da auf dem See ein schweres Unwetter tobt.

Mussolini gegen die Junggeheilen. Amerikanische Blätter melden, daß Ministerpräsident Mussolini heute sehr harte Verfügungen gegen die Ledigen vorbereitet. Mussolini erklärte in einer Ansprache an die faschistischen Kommandanten, daß er heuer mit allen Mitteln den Eintritt in den Ehestand und die Begründung großer Familien zu fördern beabsichtige. Es verlanet, daß Mussolini im großen Ausmaße ledige Männer aus dem Staatsdiente entlassen und an ihrer Stelle Familienkäter anzustellen plane, wobei den Vätern kinderreicher Familien der Vorzug gegeben werden wird. Ferner wird gemeldet, daß es eine Erhöhung der Junggeheilensteuer gedacht wird.

Kulturgeschichtlicher Fund in Rußland. Aus Moskau wird uns geschrieben: In Pflow (Veningrader Gebiet) sind bei dem Bau einer neuen Wasserleitungsanlage die Ueberreste einer alten Stadt entdeckt worden, die in das 10. Jahrhundert zurückreicht. Es wurden die Ueberreste einer heidnischen Leidenverbrennungstätte, verschiedener Tier- und Kulturgegenstände gefunden. Bei den weiteren Ausgrabungen wurde eine Schmiede mit gut erhaltenem Zubehör freigelegt. — Die Funde sind von großer wissenschaftlicher Bedeutung, sie werden jetzt von den einschlägigen wissenschaftlichen Organisationen der Sowjetunion eingehend erforscht.

Verbrecher vor dem Standgericht. Vor dem Standgericht Rzeszow (Polen) fand Montag die Verhandlung gegen fünf Banditen statt, welche vor einigen Tagen eine Postambulanz in der Nähe von Rzeszow ausgeplündert und einen Polizisten während des Ueberfalles getötet hatten. Zwei Angeklagte, die Arbeiter Jaza und Kielbiewski, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Etwas Heiteres. Wie das V.D.Z. Büro meldet, ist außer dem Reichswahlvorschlag der NSDAP beim Reichswahlleiter keine weitere Reichsliste mehr eingereicht worden und, da die Frist zur Einreichung solcher Vorschläge am Sonntag abgelaufen ist, so steht nunmehr fest (!), daß der deutsche Wähler auf keinem Stimmzettel zur Reichstagswahl am 12. November nur den einen Wahlvorschlag finden wird; theoretisch hätte die Möglichkeit zur Einreichung weiterer Wahlvorschläge bestanden, denn nach dem Willen des Reichskanzlers finden die Wahlen am 12. November auf Grund des bestehenden Wahlrechtes statt, das in keiner Weise geändert werden ist.

Tob in der Zentrgrube. Freitag nachmittags fiel die dreijährige Georgine Trtková in Sokolka bei Rutenberg auf dem Hofe ihrer Eltern in die Zentrgrube, wo sie ertrank.

Kuckuck
Die größte illustrierte
Wochenschrift
erscheint jeden Sonntag
überall erhältlich

Blaunderstündchen eines Fememörders.

Es ist für die nichtdeutsche wie auch für die deutsche Umwelt des Dritten Reiches immer wieder gut, sich klar zu machen, wes Geistes Kind eigentlich jene Herren sind, denen gegenwärtig auf Geheiß und Verderb ein Sechzigmillionenvolk ausgeliefert ist. Zwar kann man diese Herren an ihren heutigen Taten klar und eindeutig beurteilen. Aber da gibt es in jedem Lande maßgebende Teile der Bevölkerung, die in ihrer geradezu phantastischen Objektivität, d. h. Gutgläubigkeit anzunehmen bereit sind, alle diese Meldungen aus Deutschland seien sicher tendenziös übertrieben oder aber, wenn die Herren des Dritten Reiches wieder einmal der Unmenslichkeit überführt wurden, glauben die Objektiven gerne an Mißverständnisse, die sich hoffentlich nie mehr wiederholen würden und so fort.

Nichts ist übertrieben. Die Grausamkeit der heutigen deutschen Machthaber beruht nicht auf Mißverständnissen, sondern auf Veranlagung. Zum Beweise dieser Behauptung wollen wir heute das Buch Gefinnungs- und Kampfgenossen der Hitler und Göring, der Röhm und Heines zitieren. Das Buch heißt: „Die Geächteten“. Sein Verfasser ist der am Mord auf Walter Rathenau beteiligte Ernst v. Salomon. In dem nachstehend zitierten Kapitel schildert der Verfasser den mißglückten Fememord an einem Kameraden, dem Oberleutnant Weigelt.

„Es war nicht schwer, Weigelt zu einem Ausflug ins Gebirge zu bewegen... Wir gingen durch den Aurrarl... Weigelt in die Mitte nehmend und auf die entscheidende Sekunde wartend...“

Weigelt schob fröstelnd seinen Arm unter den meinen und strebte ununterbrochen schwabend vorwärts... Er stolperte und hing schwer in meinem Arm. Ich riß mich rüde los. Schluß mit der Komödie!

An einer Stelle, da der Weg durch Busch und Park sich dicht an einen See heranhob, blieb Weigelt stehen und horchte auf das Klirren, mit dem das Wasser an das Ufer schlug. Er brachte plötzlich seine Augen nach an Kerns Gesicht und fragte zögernd, lässlich fast, ob wir ihn wohl in diesen See zu werfen die Absicht hätten? Dann fing er an zu lachen. Kern fuhr zurück, dann murkte er, dies sei in der Tat ein Gedanke, der Erwägung wert. Weigelt aber... sang und johlte... hüpfte munter... Während um die Gefahr, betrog er sich um ihre Nähe. Ich verspürte einen Augenblick Mitleid mit ihm...“

Kern schnellte die Faust in den Himmel und ließ sie mit der Wucht eines Hammers auf Weigelts Schädel niederhauen. Weigelt kniete zusammen und rührte sich nicht. Der Hut rollte den Abhang hinunter und die Brille klirrte zersplitternd gegen einen Stein...“

Ich beugte mich über Weigelt. Der hob den Kopf, gurgelte dumpf, versuchte, sich aufzurichten. Ich kniete an ihm nieder. In seinen weit aufgerissenen Augen stand das Unbegreifliche. Er erkannte mich, bäumte sich plötzlich hoch und stand zammelnd, ehe Kern sich wenden konnte... Weigelt befreite sich mit einem Ruck von meinem klammernden Griff, sein Arm, wegschnellend, pfliff hoch; dann trat mit voller Wucht der federnde Knüttel mein Gesicht. Ich fühlte, wie der Nasenknorpel knirschend brach. Heiß und rot strömte der Saft in Augen und Mund. Blind tastete ich vor, griff einen Körper, verbiß mich in harte Knochen, durch den dicken Stoff des Mantels den Ellenbogen spürend. „Du Kack“, leuchtete ich, „du Kack...“ Weigelt schrie gellend um Hilfe.

Alles vergebens, dachte ich, er wehrt sich, der Schweinehund... Ich raffte mich mühsam, sah Kern stolpern, sah Weigelt über ihm. Nun trat ich ihm den Stiefel in den Bauch. Er brüllte: „Hilfe, Mörder!“ Er stieß schrill das i-i-i-i in die Nacht...“

Dann war ich an ihm, schlug ihm die Fingerringe um den Hals, griff ihm die Augen, kratzte ihm die Faust in die Zähne, erstickte den Schrei. Die Zähne wollte ich ihm in den Nacken schlagen, er spie mir rötend eine breite Suppe Blutes ins Gesicht. Das fuhr mir in den offenen Mund, ich quetschte die Zunge an den Gaumen und schmeckte, indes der Ekel mich jach überfiel, den rinnenden Schleim, die, süß, unerträglich warm. Dann sackte Weigelt zusammen. Erschöpft, geschüttelt taumelte ich zurück.

Schon war Weigelt wieder hoch. Kern hieb ihn augenblicklich wieder zu Boden. Ich glaubte, daß ich etwas sagen müsse und leuchte: „Verdammt jäh!“ Kern stieß Weigelt mit dem Fuße an. Der war plötzlich auf den Knien und hob bettelnd die Arme. „Kämpf!“ schrie Kern... Weigelt rannte plötzlich dahin, wo Licht war, an das Geländer des Sees... Ich warf mich an ihn, umpreßte ihn mit beiden Armen; er sprudelte mir wieder Blut an meinen Mund...“

Weigelt schrie. Und jeder seiner Schreie schaltete die rote Wut. Wir stürzten vor; er jappelte, er schlug, er traf. Kern packte sein zum Stolz erhobenes Bein und riß es hoch, und zerrte, und plötzlich glitt der ganze Körper Weigelts über das Geländer, stürzte — rauschend fuhr der Schatten ins Wasser, die Spritzer sprangen neigend uns in die Gesichter.

Ich hing über das Geländer gebeugt. Das Wasser warf Blasen. Doch etwas uferab tauchte das Gesicht Weigelts auf. Der Mund hob sich entsetzlich verzerrt aus dem Wasser, die Arme schlugen durch die Luft... Und dann brach aus dem Wasser das Geschrei der letzten Angst, Gott beschwörend, Panik in die Herzen jagend, Mut, Himmel, Erde, Wald und Menschen anrufend zu Zeugen namenloser Qual. Und Kern zerföh den Schrei; er knallte über Wasser...“

Weigelt ruderte mit langem Arm seitlich dem Ufer zu. Ich wand Kern die Pistole aus der Hand und rannte auf der steilen Böschung... fiebernd unterm Zwange des Tötens an jene leichte Stelle, an die sich Weigelt reiten wollte.

Er rogte halbes Leibes aus dem Wasser. Bei meinem Kommen hob er beide Arme. Ich packte seinen Kopf, weit vorgebeugt, und setzte ihn langsam die Pistole an die Schläfe. Er schloß die Augen. Er hob mir sein blutendes Gesicht entgegen, gleichsam ergeben sich an die kalte Mündung schmiegend. Er murmelte leise; schwer formten sich die Worte in seinem zerklüftigen Mund. Er hob mühsam die Augen, blickte mir völlig leer ins Gesicht und hielt die Hände zitternd hoch. Er wimmerte; ich hatte Mühe, ihn zu verstehen. Er sagte: „Bitte, bitte, bitte, bitte!“ Er holte gequält Atem und sagte: „Gnade, Erbarmen...“ Er murmelte: „Leben, leben!“

Ich spuckte ihm die Worte gleichsam ins Gesicht. „Du Hund, du Schwein, du Verräter!“ Er klopte leise, mit pfeisendem Ton: „Ich will nichts verraten... Ich will alles tun, was Ihr wollt. Laßt mich leben, leben...“

Ich nahm langsam Druckpunkt. „Du Erbärmlicher“, sagte ich. „Du hast verraten! Du sollst...“ Aber dann wurde ich unendlich mitleid. Ich sah ihm stumpf in das verzerrte Gesicht und sagte: „Lauf!“ Er stammelte leise etwas, das ich nicht verstand. Ich drehte mich um und ging langsam zurück...“

Soweit der Bericht der Bestie v. Salomon über den mißglückten Mord an dem Oberleutnant Weigelt. Jede eigene Bemerkung zu diesen Bestialitäten hiesse, ihre Wirkung abschwächen. Darum wollen wir uns auf eine einzige Mitteilung beschränken. Der von Salomon erwähnte Kern ist einer der Rathenau-Mörder, denen das offizielle Deutschland unlängst an der Burg Zaale eine Ehrenstafel weihte.

Nein, nein, es gibt keine Mißverständnisse in bezug auf das Dritte Reich. Alles, was dort geschieht, ist so gemeint, wie es geschieht. H. B.



Der Völkerbundskommissar für die deutschen Emigranten.

Professor James MacDonald, der Vorsitzende der amerikanischen Gesellschaft für auswärtige Politik, wurde zum Kommissar des Völkerbundes für die Flüchtlinge aus Deutschland ernannt.

Wollensbruch. Ueber Podgorica (Montenegro) und Umgebung entfuhr sich ein heftiger Wollensbruch, welcher die ganze Stadt überschwemmte. Der Schaden wird auf eine Million Dinar geschätzt. Ein Bauer wurde vom Blitz getötet.

Ehrliche Anerkennung. Der Minister für Schulwesen und Volkshultur, Dr. Dörner, hat den Genossen Ratschinka, Brünn und Dr. Alois Mühlberger, Trautmann, für die Mitarbeit bei der Zusammenstellung der neuen Lehrpläne für Pädagogische und einjährige Lehrkräfte den Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Was kostet die Weltwirtschaftskrise?

In vier Krisenjahren 200 Milliarden Dollar.

Im „Neuen Tagebuch“ unternimmt der bekannte Statistiker Woytinski den Versuch, die Kosten der Weltwirtschaftskrise zu errechnen. Woytinski geht aus dem Wert, den die industrielle Warenproduktion im Jahre 1929 erreicht hatte. Damals betrug der Nettowert der gesamten industriellen Warenproduktion der Welt 90 Milliarden Dollar, der Bruttowert, der durch die Einbeziehung der industriellen Roh- und Brennstoffe und der Dienstleistungen des Zwischenhandels gebildet wird, etwa 180 bis 200 Milliarden Dollar. Nach Woytinski muß nun festgestellt werden:

- a) der Ausfall an Produktion von materiellen Gütern,
- b) der durch die Schrumpfung der Produktion bedingte Ausfall von Dienstleistungen aller Art.

Der absolute Ausfall am Sozialprodukt infolge Produktionsrückgang in der Krise stellt sich auf Grund der Verwägung des vom Berliner Institut für Konjunkturforschung errechneten Rückgangs der industriellen Warenproduktion in den Krisenjahren so dar:

	Ausfall gegenüber 1929	
	Brutto	Netto
	in Milliarden Dollar	
1930	23—26	12
1931	43—48	22
1932	63—76	34
1933	54—70	27—32

Woytinski bemerkt hierzu, daß der Nettowert viel zu niedrig sei, da er den Ausfall der gesamten Produktion an Rohstoffen (Kohle, Erze, Brennstoffe) nicht berücksichtigt. Diesen Ausfall gibt er mit mindestens 30—40 Milliarden Dollar für die Krisenjahre an. Auch die Verluste beim Handel seien enorm. Nach Woytinski unterhält der Einzel- und Großhandel einen Apparat, der dem Produktionsapparat gleichzustellen ist. Infolge des Leerlaufs durch die Arbeitslosigkeit und Konkurse sei ein Ausfall entstanden, den er auf 30 Prozent des Wertes der von der Produktionswirtschaft zu liefernden Waren schätzt. Das sind etwa 40—50 Milliarden Dollar. Nach dieser im ganzen vorsichtigen Berechnung sind alle Kosten der Weltkrisis mit rund 200 Milliarden festzustellen. 200 Milliarden Dollar, die in den vier Krisenjahren von 1929 bis 1933 zu Lasten der Wirtschaft gegangen sind. Anzunehmen, die Weltwirtschaft nehme einen so günstigen Aufschwung, daß sie Ende 1935 wieder den Stand von 1929 erreicht — eine Annahme, für die zur Zeit freilich keine Vorbedingungen fehlen — so müßten für die Jahre 1934 und 1935 weitere 65 Milliarden Kosten hinangerechnet werden.

Aber schon die 200 Milliarden Dollar, die die Krise bisher der Wirtschaft gekostet haben, sind eine so phantastische Summe, daß die meisten nicht viel damit anzufangen wissen. Dabei ist zu bedenken, daß nicht berechnet sind die Schäden, die die jahrelange Arbeitslosigkeit und die durch sie hervorgerufene steigende Verelendung der Arbeitslosen verursacht hat. Und dieses System, das Menschen und wirtschaftliche Werte in einem so unheimlichen Umfang verunstaltet, soll sich die Gesellschaft weiter aufzwingen lassen, nur weil es einer kleinen Schicht die wirtschaftliche und politische Herrschaftichert.

Ein Begräbnis im Dritten Reich.

Aus Deutschland erreicht uns auf großem Umwegen nachstehender erschütternder Bericht:

Der Breslauer Sozialdemokrat Alexander war im Krieges Soldat. Er erhielt die höchsten militärischen Auszeichnungen. Angst vor dem Feinde hatte Alexander nie gekannt. Auch vor dem deutschen Feinde seiner Klasse nicht!

Zur Zeit der Weimarer Republik war er Führer des Reichsbanners. Er war ein militärischer Führer ersten Ranges, wenn er auch nie „General gelernt“ hatte. Er verstand aus seiner Ueberzeugung, aus seiner Menschlichkeit, aus seiner Ehrlichkeit heraus Genossen mitzureisen, zu begeistern. Er war ein Revolutionär, ein Sozialist.

Im Herbst kam er ins Konzentrationslager bei Breslau. Herr Polizeipräsident und Fememörder Heines ließ es sich nicht nehmen, Alexander im Konzentrationslager sich vorzuführen zu lassen und ihn also zu begrüßen: „Heil Hitler, Alexander!“

„Guten Tag, Herr Polizeipräsident!“ antwortete Alexander ruhig.

„Ich habe dich Heil Hitler! gegrüßt.“ schrie Heines. „Du hast zurückgrüßen!“

„Guten Tag, Herr Polizeipräsident!“

„Alexander, es gibt heute nur mehr einen deutschen Gruß: Heil Hitler!“

„Ich habe keinen andern deutschen Gruß gelernt als: Guten Tag, Herr Polizeipräsident!“

„Schwein, du hast Heil Hitler! zu grüßen!“

Da sah Alexander den würdevollen Polizeipräsidenten von Hitlers Gnaden an und sagte ruhig:

„Verlangen Sie nicht von mir, daß ich meine Ueberzeugung wechsele, wie mein verlautes Hemd im Schützengraben!“

Da trat Heines auf den Gefangenen zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das wollen wir uns merken, Alexander.“

Monate später wird das Lager in Breslau aufgelöst. Die Gefangenen werden nach Danabück befördert. Alexander vertraut Freunden an:

„Ich schwöre euch, daß ich nicht fliehen werde, daß ich das Lager nur auf ausdrücklichen Befehl der Gewaltthäter verlassen werde.“

Alexander wurde im September „auf der Luftschiffen“ bestimmt kann Herr Polizeipräsident Heines für seine Person sein Alibi nachweisen. Das ist so Sitte im Dritten Reich, daß hohe Beamte stets in der Lage sind, ein Alibi nachzuweisen.

Alexanders Leichnam kam im verlösteten Sara in Breslau an. Keine Zeitung des Dritten Reiches durfte darüber berichten. Aber die Genossen des Zweiten Reiches wußten es trotzdem. Von Mund zu Mund ging die Nachricht.

Das Leichenbegängnis, das in aller Stille stattfinden sollte, fand in aller Stille statt. Aber war es jene Stille, die beabsichtigt war?

Plötzlich waren aus dem Friedhof an tausend schweigende Menschen verammelt. Im Arbeitsanzug mit schwarzer Krawatte und weißem Vorhemd. Manche hatten keine Krawatte kein weißes Vorhemd — aber alle trugen sie föhlich rote Nelken im Anpflack. Rauberei?

Nein, Solidarität ist keine Rauberei!

Die Trauerhalle faßte alle die Menschen nicht. Nichts störte die Disziplin der Schweigenden. Dann standen sie vor der Grube, Hand auf Hand schüttete Erde aus den Zarg und rote Nelke um rote Nelke folgte.

Es war kein Totengräber nötig, der hier Arbeit zu verrichten hätte.

Vorher aber war ein älterer Arbeiter an das Grab getreten und sagte ruhig:

„Wir alle wissen, daß du nicht umsonst gestorben bist. Eines Tages werden wir für den toten Alexander Redewindlast fordern!“

So geschah im September 1933 im Dritten Reich des Herrn Hitler.

Vom Prager Rundfunk

Reichlich viel Pyrit hat uns diese Woche beschert. Da gab es Slowakische Lieder von Hans Nedlich, d. h. Vertonungen eines Modernen auf Texte aus Paul Eisners slowakischer Anthologie, die übliche Kraktur, bei der vom welenhaft „Slowakischen“ nichts mehr zu spüren ist. Sehr schön zeigte sich das „Lyrische Intermezzo“, von Jirák auf Texte von Heine, gesungen von Lisa Grant; in kräftigen Rhythmen schwingen sich die groß enwogen der Melodien über farbenfater Begleitung. Weniger bedeutend erschienen einige Lieder jüdetendentscher Komponisten (Zwiber, Mrazek, Gich, am erfreulichsten die heiter launigen Kinderlieder von Rejzner). Fril. Wally Horner, Teiskhen, sang sie sehr hübsch. Aber gerade diese Vorführungen sind Beweise für unsere Behauptung, daß unsere Zensur sich nicht auf die provinzialpatriotische Pflege „heimischer“ Kunst beschränken darf, — wie verlangen Teilnahme am Kunstleben und Streben der Welt, wir wollen nicht eisten bleiben in der Ende eines mißverständlich abgegrenzten Jüdetendentschums.

In der Landwirtschaft zeigte Dr. Fril. Robert den Bauern im deutschen Volkslid. Das gibt ein sehr charakteristisches Bild, — fast ausschließlich revolutionär klingt das Bauernlid; die ritterlichen Herren um 1200 maßen sich luftig über den groben Körper; im schärfer und heller ertönt der Ruf nach Freiheit, nach menschenwürdiger Behandlung aus allen deutschen Gauen, bis der Absehtismus auch die letzten Regungen der Empörung niederschlägt. Immer wieder muß man sich wundern, wie gründlich die Bauern ihre revolutionäre Vergangenheit vergessen haben, wie vollkommen sie sich die Ideologie der bestehenden Klasse zu eigen gemacht haben, sobald sie nur die ärgsten Bedrückungen losgeworden sind. Es ist erschütternd, daß ihnen hierin zu Seite der Bourgeoisie lebhafteste Anregung und Unterstützung zuteil wird, damit diese stärke Stütze des Kapitalismus erhalten bleibe.

Wenig aufregend war die Bezeichnung des Prof. Dr. Egon Weiß über die Entstehung des neuen bürgerlichen Gesellschaftsbuch. Zu viel Einzelheiten für den Laien, der viel mehr über die Bestimmung, den Geist und die Grundzüge erfahren möchte. Und sehr zu wünschen wäre, daß das Tempo der Reform sich etwas beschleunige, besonders Eherecht, Familienrecht, Stellung des unehelichen Kindes usw. bedürfen dringend der Erneuerung. Gerade auf diesen Gebieten sind freilich auch die Widerstände der kirchlich gestützten Parteien besonders zahlreich.

Das Publikum der Nikolausfeier schaute in Praag, dessen auch in einem Vortrag gedacht wurde, würde uns viel mehr Freude bereiten, wenn diese Anstalt den humanistischen Geist ihrer Gründungszeit in einer vorbildlichen, vorwärtsreichenden Reform des Betriebes bewahren würde.

Ueber die technischen Neuerungen im Maschinenbetrieb berichtete Prof. Otho Dendrich. Ja, da gibt es wundervolle Sachen und das Wirtschaften wird mit all den Hilfsmitteln zum Vergnügen. — aber wer hat heute schon das Geld, sich so einzurichten? Wieder ein Beispiel dafür, daß alle Kräfte dieser technischen Kultur eben nur für die dünne Oberschicht der Vermittelten da sind, — das „Volk“, ist nur mit ihrer Herstellung befaßt. Nur gemeinschaftlicher Zusammenhalt (Käufer mit Gemeinshaftliche usw. könnte da helfen, aber dazu fehlen selbst in unserem Proletariat noch die geistigen Voraussetzungen.

In der Arbeiterversendung sprach Redakteur Genosse Josef Polina zum Parteitag der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. Er erinnerte an den Bundesfeier Parteitag vor 10 Jahren; die Aufzählung der Gegenstände, um die damals gekämpft wurde (Achtstundentag, allgemeines Wahlrecht) läßt uns die Fortschritte dieser Jahrzehnte erkennen. Scharf heftete der Redner die Notwendigkeit der demokratischen Staatsform in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Demokratie bedeutet ihm soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit und Freiheit, ohne die kein Fortschritt möglich ist. Diese Grundgedanken werde auch der Parteitag festhalten, — wie wir das seither ja schon erlebt haben.

Den 28. Oktober beugte unsere Zensur sehr hübsch: Abschnitte aus Maleriks Moralkolophonie, Gedichten an Pralický, Perrus und Crifa Spanneinisch wurden registriert, der 1. Satz von Dvořaks Amerikanischem Streichquartett (Op. 96) von einer Schallplatte des böhmischen Streichquartetts wurde gespült. Vermiffen durfte man etwas ausdrücklicher Programmatisches, etwas, worin das demokratische Wesen unserer Republik und die feste Absicht auch eines Großteils der deutschen Republikaner, sie darin zu schützen und weiter zu entwickeln, sich unverhohlen ausgesprochen hätte. Aber dazu wird dieser Zensurleistung, die sie mit niemandem verderben und sich allerhand Eifen warm halten will, immer der Mut gebrochen, — bringt sie doch nicht einmal den Mut auf, meine deutsche Anfrage im letzten Rundfunkbericht; ebenso deutlich zu beantworten. Warum wohl? Für Jena u.

